ST. VITHER ZEITUNG

Die St. Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen „Sport und Spiel", „Frau und Familie" und „Der praktische Landwirt"

TELEFON Nr. 28193

Druck und Verlag: M. Doepgen-Beretz, St. Vith, Hauptstraße 58 und Malmedyer Straße 19 / Handelsregister Verviers 29259 Postscheck-Konto Nummer 589 95 / Einzelnummer 2 Francs

Nummer 15 St. Vith, Dienstag, den 6. Februar 1962 8. Jahrgang

Frondizi will Botschafter aus Kuba abberufen

Unter dem Druck der Armee Außenminister soll entlassen werden

BUENOS AIRES. Der argentinische Staatspräsident Arturo Frondizi soll sich auf Druck der Armee bereit erklärt haben, den argentinischen Botschafter in der kubanischen Hauptstadt Havanna abzuberufen und damit den ersten Schritt zu einem Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Kuba tun. Aus militärischen Kreisen in Buenos Aires verlautete, daß Frondizi den Staatssekretären der drei Waffengattungen diese Zusicherung bei einem Treffen gemacht habe, das am Donnerstagabend im Präsidentenamt stattfand.

Die argentinische Armeeführung hatte sich äußerst erbost über die Haltung Außenminister Carcanos und seiner Begleiter bei der Außenministerkonferenz der Organisation Amerikanischer Staaten in Punta del Este gezeigt und Präsident Frondizi ultimativ aufgefordert, die diplomatischen Beziehungen zu Kuba abzubrechen und Außenminister Carcano zu entlassen. Die argentinische Delegation hatte sich gemeinsam mit Brasilien und vier anderen lateinamerikanischen Staaten bei der Abstimmung über den Ausschluß Kubas aus allen OAS-Gremien der Stimme enthalten und einen "weichen Kurs" gegenüber dem Castro-Regime befürwortet.

Von seiten der argentinischen Regierung wurde zu den Meldungen über die Zugeständigkeit Frondizis bisher nicht Stellung genommen. Außenminister Carcano, der ebenfalls an der über dreistündigen Unterredung im Präsidentenamt teilgenommen hatte, zeigte sich anschließend zuversichtlich.

Aus unterrichteten Kreisen verlautete, daß die Staatssekretäre für das Heer und die Marine die Vorschläge des Präsidenten im Prinzip angenommen hätten. Nur der Chef der Luftwaffe, Brigadier Jorge Rojas Silveyra, bestehe weiterhin auf einem sofortigen Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Kuba. Andere Beobachterkreise deuteten an, daß die Chefs der drei Waffengattungen sich selbst einem starken Druck von seiten ihrer Offiziere ausgesetzt sähen. Diese Offiziere seien es auch, die die Abberufung des Außenministers und seiner Mitarbeiter forderten.

Die drei Armee-Chefs versammelten sich nach dem Treffen im Präsidentenamt im Verteidigungsministerium zu einer Beratung, an der auch ihre jeweiligen Kommandeure teilnahmen. Unter den hohen Offizieren der drei Waffengattungen soll Unwillen über das Angebot Frondizis herrschen, vorerst lediglich Botschafter Julio Amoedo aus Havanna abzuberufen.

MIG-Pilot angeklagt

BARI. (Italien) Der am 20. Januar bei Bari in Süditalien mit seinem Düsenaufklärer abgestürzte bulgarische Leutnant Milusch Salokoff ist jetzt formell der militärischen und politischen Spionage angeklagt worden. Der Untersuchungsrichter erließ Haftbefehl gegen den 22jährigen Offizier, der wegen seiner beim Absturz seiner MIG-17 erlittenen Verletzungen im Gefängniskrankenhaus von Bari liegt. Zwei italienische Polizeioffiziere verlasen Salokoff die Anklageschrift am Krankenbett.

Solakoff war am 20. Januar nach zweimaligem Ueberfliegen eines Raketenstützpunkt der NATO in der Nähe von Bari in einen Olivenhain gestürzt. An Bord seiner Maschine hatte man unter anderem Spezialkameras für Luftaufnahmen aus großer Höhe gefunden. Beim Abtransport der MIG-17 waren später unter den Trümmern auch relativ ungenaue Luftbildkarten von Süditalien gefunden worden.

Wirtschaftsabbruch Paris–Kairo

PARIS. Der Abbruch der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Aegypten ist jetzt vollzogen, wie Außenminister Couve de Murville dem französischen Senat mitgeteilt haben soll. Als letzte Lieferung sei eine Sendung ägyptischer Baumwolle eingetroffen, für die Frankreich bereits bezahlt habe, bevor der jetzt in Kairo im Gang befindliche Prozeß gegen vier französische Diplomaten begonnen habe.

Der Mord an der kleinen Magda De Bruyne wurde in Kortrijk rekonstruiert.
Unser Bild: eine Puppe stellt hierbei die Ermordete dar.

Indonesien ist beunruhigt

DJAKARTA. Die indonesische Regierung wird unter Umständen die über die Vereinten Nationen aufgenommenen diplomatischen Kontakte mit den Niederlanden zur Lösung des Westneuguinea-Konflikts abbrechen, falls die Niederlande ihre Truppen auf dem von Indonesien beanspruchten Territorium weiter verstärken. Die indonesische Regierung, so verlautete in hohen Regierungskreisen Djakartas, sei der Ansicht, daß niederländische Truppenverstärkung ein Zeichen für die mangelndeAufrichtigkeit der niederländischen Regierung seien, zu einer Vereinbarung mit Indonesien zu kommen.

Ueber 100.000 Verkehrstote jährlich

GENF. Ueber 100 000 Menschen sterben nach einer Statistik der Weltgesundheitsorganisation jährlich auf den Straßen in aller Welt. Die Verkehrstoten sind nach diesem Bericht zahlreicher als die Opfer aller ansteckenden Krankheiten zusammengenommen. Die Zahl der bei Verkehrsunfällen Verletzten wird in dem Bericht der Uno-Behörde auf jährlich rund vier Millionen geschätzt. Davon sind mindestens eine Million Schwerverletzte.

Als Hauptursache der tödlichen Verkehrsunfälle wird Trunkenheit angegeben, jedoch nicht ausschließlich Trunkenheit am Steuer. Beinahe die Hälfte aller tödlich verletzten Fußgänger hatten, ehe sie ihr Schicksal ereilte, größere Mengen Alkohol zu sich genommen. Die Weltgesundheitsorganisation setzt den zulässigen Gehalt von Alkohol im Blut auf 0,5 Promille fest.

Pater Pire nach Pakistan

Zur Grundsteinlegung für seine neueste Verwirklichung "Die Insel des Friedens" ist Pater Pire am Samstag abend von Brüssel nach Pakistan abgereist.

Kreml wünscht UNO-Mitgliedschaft Berlins

Thompson erhielt zwei Dokumente

Sowjets bleiben in der Sache unnachgiebig

WASHINGTON. Die Sowjetunion hat den Westmächten nach Mitteilung unterrichteter Kreise die Aufnahme der Bundesrepublik, der Sowjetzone und der "Freien Stadt West-Berlin" als jeweils selbständige Mitglieder in die Vereinten Nationen vorgeschlagen. Regierungskreise in Washington erklärten der sowjetische Vorschlag sei in einem von zwei Dokumenten enthalten, die der sowjetische Außenminister Gromyko dem amerikanischen Botschafter Llewellyn Thompson am 12. Januar in Moskau überreicht habe. An diesem Tage war Thompson im sowjetischen Außenministerium zu seinem zweiten Erkundungsgespräch der laufenden Serie mit Gromyko zusammengetroffen.

Das zweite Dokument, das Gromyko Thompson übergab, enthält das sowjetische Konzept über die zukünftigen Bindungen der Bundesrepublik zur Sowjetzone einerseits und über das Verhältnis zwischen West-Berlin und der Bundesrepublik andererseits. Die Sowjetunion hat bereits früher die Aufnahme "beider deutscher Staaten" in die Weltorganisation angeregt. Da ein solcher Schritt die praktische Anerkennung des Sowjetzonenregimes bedeuten würde, war der Vorschlag von den Westmächten abgelehnt worden. Die Einbeziehung West-Berlins stellt nach Ansicht außenpolitischer Experten in Washington ein neues Element dar.

Der neue sowjetische Vorschlag enthält nach Auffassung maßgeblicher Kreise keinerlei Konzessionen in den Hauptstreitpunkten um Berlin. Man glaubt annehmen zu können, daß Botschafter Thompson den sowjetischen Plan schon am Donnerstag bei seiner dritten Unterredung mit Gromyko abgelehnt hat.

Ökumenisches Konzil am 11. Oktober

Vorwiegend befasst sich das Konzil mit inneren Angelegenheiten der Kirche

VATIKANSTADT. Das ökumenische Konzil der römisch-katholischen Kirche wird nach dreijähriger Vorbereitung am 11. Oktober einberufen. Papst Johannes XXIII. hat den Einberufungstermin in einer als "Motu Proprio" bezeichneten offiziellen Verlautbarung mitgeteilt.

Das ökumenische Konzil wird etwa 3000 Kardinäle, Patriarchen, Erzbischöfe, Priester, Ordensoberhäupter und Kirchenredner zusammenführen. Man erwartet, daß der Papst auch Vertreter anderer christlicher Konfessionen als Beobachter einlädt Vorwiegend wird sich das Konzil mit inneren Angelegenheiten der römisch-katholischen Kirche befassen. Es erregt jedoch sein Hauptinteresse wegen der Bestrebungen zur Zusammenführung aller christlichen Glaubensbekenntnisse.

Die Wahl des Termins begründete der Papst damit, daß er die Erinnerung an das historische Oekumenische Konzil von Ephesus habe wach rufen wollen, das am 11. Oktober des Jahres 431 das Dogma über die Muttergottesschaft der Jungfrau Maria verkündete.

Das neue Konzil wird als "Vatikan II bezeichnet und wird das 21. in der Kirchengeschichte sein. "Vatikan I" war im Jahre 1869 abgebrochen worden, als die italienische Nationalbewegung Rom eroberte und zur Hauptstadt eines vereinigten Italiens machte.

MENSCHEN UNSERER ZEIT

Mulinu'u Premier von West-Samon

Einer der jüngsten Regierungschefs der Welt

Vom Pfadfinderführer zum Regierungschef, so könnte man die Lebensgeschichte des ehrenwerten Fiame Mata'afa Faumuina Mulinu'u II. überschreiben. Er zählt zu den amwenigsten bekannten Kabinetts-Chefs der Erde, aber das ist nicht weiter verwunderlich, denn sein Land, West-Samoa, wurde erst am 1. Januar 1962 unabhängig. Außerdem hat es nur so viele Einwohner wie eine kleinere Großstadt. West-Samoa war einmal heiß umstritten. Zu der Zeit lebte Mulinu'u allerdings noch nicht.

Im Dezember des Jahres 1960 erlebten die Mitglieder des UN-Treuhänderrates bei ihrer Sitzung eine Ueberraschung. Auf der Liste derer, die sich zu Wort gemeldet hatten, stand der Name Fiame Mata'afa Faumuina Mulinu'u II. Kaum einer der Delegierten konnte diesen Namen richtig aussprechen.

Mulinu'u betrat das Podium und erläuterte den Versammelten seinen Plan. Sein Land, so erklärte er, sehne sich nach der Unabhängigkeit, die es im Jahre 1900 verloren habe. Neuseeland, der Staat, der die Treuhänderschaft ausübe, sei bereit, den West-Samoanern die Souveränität zu geben. Die Regierung in Wellington und er seien übereingekommen, daß zuerst einmal auf den Inseln ein Volksentscheid stattfinden solle. Würde die Mehrheit der West-Samoaner, woran nicht zu zweifeln sei, sich für die Freiheit entscheiden, dann solle am ersten Tage des Jahres 1962 die Souveränität proklamiert werden.

Der UN-Treuhänderrat, der in ähnlichen Fällen noch nie so viel Konzilianz erlebt hatte, stimmte den Vorschlägen begeistert zu. Er empfand nicht nur die neuseeländische Haltung als vorbildlich, sondern auch Mulinu'u's Gelassenheit. Im Glashaus der UN war man bis dahin Eingeborenen-Vertreter gewöhnt gewesen, die die Trommelfelle und Nerven ihrer Zuhörer strapazierten.

Der west-samoanische Premier konnte befriedigt heimreisen. Die Vereinten Nationen hatten die Pläne gutgeheißen, und der Rest war eigentlich nur noch Formsache.

Fiame Mata'afa Faumuina Mulinu'u II. ist einer der jüngsten Regierungschef der Welt. Selbst Präsident Kennedy zählt fast vier Lebensjahre mehr als er.

Als West-Samoas Regierungschef zur Welt kam, waren fünf Jahre vergangen, seit in seiner Heimat die Flagge des deutschen Kaiserreiches eingeholt worden war. 1914 hatten neuseeländische Truppen die Inseln besetzt, und 1918 hatte der Völkerbund Neuseeland das Mandat über die ehemalige deutsche Kolonie übertragen. Als Nachfolgeorganisation des Völkerbundes bestätigten die Vereinten Nationen das Mandat, mit der Auflage allerdings, daß die Regierung in Wellington die Insulaner zur Selbstregierung führe.

Mulinu'u lernte das ABC in der Missionsschule. Dort fiel seine Intelligenz auf, und die Missionare ermöglichten ihm den Besuch der Universität Malua auf Samoa.

Die West-Samoaner sind ein anspruchsloses Volk, das gerne die Feste feiert wie sie fallen. Die Natur hat es mit den Inseln so gut gemeint, daß niemand Hunger zu leiden braucht.

Ueberall beliebt

Mulinu'u reiste 1947 und 1953 mit einigen anderen west-samoanischen Pfadfindern nach Neuseeland, um andere Länder zu studieren. Als dann die Mandatsherren 1954 eine Gesetzgebende Versammlung der Eingeborenen ins Leben riefen, wurde Mulinu'u Abgeordneter. Von da an stieg er schnell auf der Stufenleiter des Erfolges empor. 1957 wurde er als Mitglied in die Gesetzgebende Versammlung (Parlament) gewählt. Noch im gleichen Jahr übernahm er das Amt des Landwirtschaftsministers bis er dann, zwei Jahre später Premierminiter wurde.

West-Samoas Regierungschef ist inzwischen ein weitgereister Mann. Er war zweimal in Amerika und hat als Gast der britischen Regierung auch London besucht. Er kennt die Möglichkeiten der jungen Nation, die er mit aus der Taufe gehoben hat, aber auch ihre Grenzen.

„Unser Land", sagt er, hat eine alte Tradition, und die wollen wir erhalten. Würden wir versuchen, allzu schnell Fortschritte zu machen, dann hätten wir einen Preis dafür zu bezahlen, der sich nicht lohnt. West-Samoa soll das bleiben, was es ist: ein irdisches Paradies."

Dem jungen Staatsmann, der mit einer reizenden Frau verheiratet ist, geht es nicht um die Macht. Leben und leben lassen, das ist seine Devise. Es wäre indes verfehlt, ihn für einen etwas naiven Politiker zu halten, denn auch das ist er nicht. In den Verhandlungen mit den Neuseeländern und bei den Vereinten Nationen hat er ein beträchtliches Maß an Geschick bewiesen.

In seiner freien Zeit – da man in jenem Teil der Welt das Regieren nicht als ganzen Lebensinhalt sieht, hat er genug Muße – widmet sich Mulinu'u vor allem dem Sport. Er schwimmt gerne und spielt Tennis; früher tat er sich als Rugby-Spieler hervor.

Bei seinen Reisen durch das Land endet fast jeder Tag mit irgend einem Fest in irgendeinem Dorf, denn der Besuch des Premiers ist für die Festefreudigen Inselbewohner ein willkommener Anlaß zum Feiern. Mulinu'u mag zwar nur 110 000 Menschen regieren, aber in Prozentzahlen umgerechnet ist **er wohl der Regierungschef, der ein Höchstmaß an Beliebtheit bei seinen Landsleuten genießt. Und das ist einer der erfreulichsten Rekorde, die man verzeichnen kann.**

So spaßig geht es oft zu

Da schon viermal bei ihm eingebrochen worden war, baute ein Dorfschulmeister in der Nähe von Lima (Peru) aus Dynamit und Draht eine Diebesfalle. Leider vergaß er, den elektrischen Strom abzustellen, als er selbst das Haus betrat. Es flog zur Hälfte in die Luft. Er selbst kam mit Verletzungen davon.

*

Wegen Steuerhinterziehung wurden die Gebrüder Frederick und Arthur Rossi aus Boston (USA) zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt. Das Gericht erlaubte ihnen, nacheinander die Strafe abzusitzen, damit sie ihr Geschäft ein Bestattungsinstitut, weiterführen können.

*

Am Tag vor der Preiserhöhung für belegte Brote waren in Rio in allen Restaurants und Imbißstuben die beliebten Mortadellabrötchen ausverkauft. Jedermann wollte sich noch einmal daran satt essen, bevor sich der Preis verdoppelte.

*

Schlau glaubten es zwei Einbrecher in Buenos Aires gemacht zu haben, als sie nach vollbrachter Tat nebenan in einem Hotel verschwanden, wo sie ein Zimmer gemietet hatten. Fünf Minuten später klopfte Polizei an ihrer Türe. Ein Detektiv hatte sie beim Einbruch beobachtet. Da sie mit der Beute in den Betten lagen, gab es kein Leugnen.

Künstliche Zähne

Dentofix hält sie fester!

Dentofix bildet ein weiches, schützendes Kissen, hält Zahnprothesen so viel fester, sicherer und behaglicher, so daß man mit voller Zuversicht essen, lachen, niesen und sprechen kann, in vielen Fällen fast so bequem wie mit natürlichen Zähnen. Dentofix vermindert die ständige Furcht des Fallens, Wackelns und Rutschens der Prothese und verhütet das Wundreiben des Gaumens. Dentofix ist leicht alkalisch, verhindert auch üblen Gebißgeruch. Nur 37 Franken. **Wichtig!!** Reinigung und Pflege ihrer Prothese geschieht zweckmäßig durch das hochwertige Dentotixin-Gebißreinigungspulver. In Apotheken und Drogerien erhältlich.

DIE WELT UND WIR

Der große Schritt in die Freiheit

Als für Irland die Stunde schlug

Vor vierzig Jahren tat Irland den ersten großen Schritt in die Freiheit, die später zur völligen Unabhängigkeit führte. An jenem Tag um die Jahreswende 1921-22 wurde von Lloyd George und de Valera der Friedensvertrag abgeschlossen, welcher den südlichen irischen Grafschaften die Selbstregierung und den Status eines Dominions verlieh. Damit endete der blutige Krieg, welcher fünf Jahre zwischen Briten und Iren getobt hatte, und die jahrhundertlange Unterdrückung eines freiheitsliebenden Volkes.

Am Ostermontag des Jahres 1916 begann der von Sir Roger Casement geplante irische Aufstand. Zwanzig „Sinn Feiner" erschossen den unbewaffneten Polizisten vor dem Dubliner Schloß und gaben das Signal zur Rebellion. Sie scheiterte an der von Berlin versprochenen, aber ausgebliebenen Unterstützung. Casement wurde hingerichtet. Doch die irischen Patrioten gaben sich nicht geschlagen. Als London die Unterdrükkungsmaßnahmen verschärfte, gingen sie zum Terror über. Beide Parteien hielten sich nicht ans Kriegsgericht.

1920 sah das Londoner Unterhaus ein, daß es so nicht weiterging. 1919 war in Dublin bereits das Nationalparlament zusammengetreten und hatte die Unabhängigkeit erklärt, aber erst im Juli 1921 kam es zum Waffenstillstand und fünf Monate später zum Friedensvertrag, der bald darauf ratifiziert wurde. Nun war Irland Dominion. „Doch der Preis für die Gewährung des Dominion-Status ist hoch", gibt Enno Stephan in seinem Dokumentarbericht „Geheimauftrag Irland" (bei Gerhard Stalling, Oldenburg), zu bedenken: „Irland wird geteilt. Neben dem 26 Grafschaften umfassenden „Irischen Freistaat" entsteht das mit dem Begriff „Ulster" umschriebene Nordirland, in dem fortan in sechs Grafschaften rund 800 000 Nachkommen protestantischer englisch-schottischer Siedler mit rund 400 000 katholischen, überwiegend republikanisch gesonnenen Iren unter der Oberhoheit der britischen Krone schlecht und recht zusammenleben. So groß auch die gewährten Freiheiten für Südirland sind – es ist vollberechtigtes Mitglied des Commonwealth of Nations geworden, es darf selbständig internationale Verträge abschließen, darf dem Völkerbund beitreten, eigene Briefmarken, Münzen, Flagge und Nationalhymne einführen –, über die Frage, ob der Vertragsabschluß mit England richtig war, spaltet sich die bisherige Untergrund-Regierung, spaltet sich die Untergrund-Armee und spaltet sich das Volk. Eamon de Valera und eine radikale Minderheit der Sinn-Fein-Bewegung befürchten, Irland könne infolge dieses Vertrages freiwillig seinen Anspruch auf völlige Unabhängigkeit der gesamten Insel aufgeben. Sie versuchen, den Mehrheitsbeschluß zu sabotieren und die kriegsmüde Regierung mit Gewalt zum Weiterkämpfen bis zum endgültigen Verzicht Englands auf ganz Irland zu zwingen.

Irland erlebt, kaum daß die Engländer der aus den 26 südlichen Grafschaften abgezogen sind, alle Schrecken eines brudermörderischen Bürgerkrieges. Der regierungstreue Flügel der einstigen Irish Reppublican Army ist jedoch die legale Free State Army, der Titel IRA geht auf die radikale Gruppe unter Eamon de Valera über. Am 24. Mai 1923 haben die Gemäßigten den Sieg errungen. William Cosgrave, Nachfolger des Gründers der Sinn-Fein-Bewegung Arthur Griffith, wird Ministerpräsident. Der geschlagene Eamon de Valera weist die IRA an, alle Waffen zu verbergen und einen günstigeren Zeitpunkt für die Fortsetzung des Kampfes abzuwarten. Um die Autorität der Regierung zu untergraben, bleiben er und seine radikalen republikanischen Anhänger dem Freistaat-Parlament, dem Dail Eireann, fern und bezeichnen ihn als ungesetzlich. William Cosgrave bemüht sich nach Kräften und mit Erfolg, die innere Verhältnisse des jungen Staates zu stabilisieren. Die abseits stehenden, grollenden Republikaner aber meinen, unter seiner Führung gleite das Land in eine immer stärkere wirtschaftliche Abhängkeit von Großbritannien.

So beschließt Eamon de Valera, den Schritt in die Legalität zu tun. Er gründet 1927 seine eigene Partei, die Fianna Fail (Armee des Schicksals) und zieht mit ihr als Opposition in den Dail ein. Und wieder spaltet sich über diesen Entschluß die im Untergrund fortbestehende IRA. Während der Mehrzahl der Republikaner 1932 zusammen mit Eamon de Valera an die Macht gelangt, bleibt eine kleinere Gruppe von Unentwegten die auch die Gesetzmäßigkeit dieses neuen Parlaments nicht anerkennt, im Halbdunkel der Illegalität." De Valera bleibt in seinem Kampf erfolgreich. Die letzten Schritte des jungen Staates zur völligen Freiheit sind bald ausgezählt: 1933 Abschaffung des Treueides gegenüber der englischen Krone, 1937 Wahl eines eigenen Staatspräsidenten, 1938 Räumung der letzten britischen Militärstützpunkte und 1948 Austritt aus dem Commonwealth. Während des zweiten Weltkrieges versuchte die deutsche Abwehr Terroristen der IRA für Sabotageakte in Nordirland und England zu gewinnen. Doch alle Versuche, des von Canaris mit dieser Aufgabe betrauten Verbindungsoffiziers Hauptmann Dr. Görtz mußten, wie Enno Stephan in seiner Dokumentation über diese Tätigkeit deutscher Agenten im irischen Untergrundkampf 1939-1943 darlegt, scheitern. „Ihr wißt zwar für Irland zu sterben, aber wie man dafür kämpfen könnte, habt ihr nicht die geringste Ahnung", rief der enttäuschte deutsche Offizier den irischen Freiheitskämpfern zu.

HERR STEENGARD war nicht zu Hause

Kriminalroman von Ilsa Liepsch von Schlobach

14. Fortsetzung

„Nein, das dürfen Sie nicht", antwortete Birge fröhlich, „ich fahre mit bis zum Palais.

„Sehr wohl, ich wollte nur rechtzeitig fragen."

Er fuhr an.

Als sie an der Verkehrsampel warten mußten, reichte er ein Feuerzeug nach hinten.

„Vielleicht gefällig, Herr Hansen?" fragte er.

Hansen lächelte. „Sie trauen mir nicht viel zu, scheint mir, und Sie haben nicht Unrecht, ich habe tatsächlich keines bei mir. Geben Sie her, das Ding, – danke!"

Er riß die Packung Zigaretten auf. Birge legte ihm die Hand auf den Arm.

„Bitte, – nicht, Hansen, nicht hier und nicht jetzt!"

„Warum nicht?"

„Ich weiß nicht, – ich möchte es nicht."

Er sah ihr ins Gesicht, in die Augen. Er las darin Unverständnis und leisen Vorwurf und fühlte sich beschämt.

„Verzeihung", murmelte er, „Sie haben Recht, ich habe mir noch keine Zigarette verdient."

Da lachte sie auf, froh und befreit, ihr sorgloses Lachen: „Aber, Hansen, so meine ich es doch nicht! der Zigarettenmann war mir so unheimlich, – ich hatte mich noch nicht von meinem Schrecken oder meiner Sorge erholt. Natürlich ist es Unsinn. Ich sehe schon überall Gespenster. Es war dumm von mir."

Sie sahen rechts und links aus dem Fenster. An der Verkehrsampel am Triangel mußten sie wieder warten. Hansen bot Birge die Zigarettenpackung. Sie dankte. „Ich rauche nur sehr selten und jetzt möchte ich nicht."

Lars nahm sich eine, steckte sie aber in seine Brieftasche. „Besten Dank, Herr, ich erlaube mir, aber erst nachher, wenn wir gut und sicher zu Hause sind!"

So rauchte Hansen allein, die erste Zigarette, seit er von Esbjerg fort war. Er tat es aus Nervosität, stellte er fest, nicht mit Genuß. Immerhin glaubte er zu fühlen, wie schon die ersten Züge ihn beruhigten.

Im Palais Gyldenlöve schien die Mittagssonne durch die hohen Fenster. In der getäfelten Bibliothek des Herrn Steengard waren die gelbseidenen Vorhänge weit zurückgezogen. Die Goldbuchstaben auf den Bücherrücken in den dunklen Eichenholzregalen blitzten, ebenso die goldgepreßten Lederbezüge der Sessel. Die Schreibtischplatte war fast leer. Es lagen daruf nur die dunkelgrüne Schreibunterlage, silberne Schreibutensilien und, das Zifferblatt in den Raum weisend, stand dort eine sehr kostbare und gleichzeitig sehr nüchterne, zweckdienliche Schreibtischuhr.

Um den runden Tisch mit der schwarzen Achatplatte standen drei der schweren Sessel, zwei waren aber nur besetzt. Der eine von Herrn Steengard selbst, der andere vom Patentanwalt.

„Sehen Sie, lieber Herr Rasmussen", sagte Steengard, „ich sage es Ihnen ganz offen: Ich lege Wert auf die unerklärlichen und undefinierbaren Gefühle, die einen überkommen. Ich lasse sie keinesfalls unbeachtet. Ich behaupte sogar, diesem Nachgehen und Nachgeben der Aufmunterung und Warnungen, die ich manchmal ganz plötzlich in mir aufsteigen fühle, meinem Erfolg zu verdanken. Mit dieser Erfindung des Herrn Hansen ergeht es mir ganz eigenartig. Ich habe das Gefühl, daß es sich um eine sehr praktische Sache handelt, die großen Vorteil bringt. Aber gleichzeitig werde ich dabei eine innere Unruhe nicht los. Mir kommt vor, als sei nicht nur für Hansen, sondern erst recht für mich ein Risiko, ja, eine Gefahr damit verbunden. Und deshalb bat ich Sie her: Arbeiten Sie bitte, sobald Hansen mit seinen Unterlagen hier eingetroffen ist, die ganze Angelegenheit fertig zur Einreichung an das Patentamt aus. Rechtsanwalt und Notar Dr. Bjerg kommt nachher ebenfalls. Er wird den Vertrag zwischen Hansen und mir aufsetzen. Ich möchte alles so schnell wie möglich unter Dach und Fach haben." Er sah auf die Uhr. „Ich verstehe nicht, wo Lars bleibt, – es wird allmählich Zeit."

Die Uhr zeigte 15 Minuten nach Elf. Der Zeiger ging weiter.

Um halb zwölf stand Steengard auf. Er rief die Bank an.

„Aber gewiß, Herr Steengard", sagte der Direktor, „ich war persönlich dabei. Alles ging in Ordnung. Ich sah aus dem Fenster, wie sie abfuhren. Es war gegen zehn vor Elf. Die junge Dame war übrigens auch dabei."

„Eigenartig", wandte Steengard sich an Rasmussen, „da hätten sie doch gegen elf Uhr hier sein müssen. – Was kann nur sein? Lars fährt immer so sicher und vorsichtig."

Sie warteten weiter, aber Steengards schwarze Limousine fuhr nicht vor.

In der Pension Jörgen-See klapperten die Bestecke, die das Mädchen auslegte. Der Boy schleppte die Behälter mit den eisgekühlten Bierflaschen der Carlsberg-Brauerei ins Speisezimmer. Es duftete pikant nach all den Delikatessen einer richtigen dänischen „Frokost", die man gewohnt ist, gegen zwölf einzunehmen. Das warme Essen wird erst nach Feierabend aufgetragen.

Auf die weiß gedeckte, lange Tafel wurden die großen ovalen Platten gestellt, belegt mit „Smörbröd". Da gab es Limfjord-Rejer, jene großen, rosigen Krabben, mit Mayonaise; geräucherte Bornholmer mit Eidotter und gehackten Radieschen; Tartar mit Mixed Pickles und Meerrettich; Roastbeef mit Oliven und Tomaten; Schinken mit Spiegelei und unzählige Herrlichkeiten mehr.

Einladend schimmerte das sattblau gemusterte Kopenhagener Porzellan. Die Pensionsinhaberin, Frau Jörgensen, überprüfte alles noch einmal, dann ließ sie den Gong schlagen.

In diesem Augenblick, da ihre Gäste aus ihren Zimmern kamen und Platz nahmen, klingelte das Telephon. Frau Jörgensen nahm selbst ab.

„Ach, Frau Jörgensen, gut, daß Sie es selbst sind. Hier ist Steengard, ja, Aage Steengard. Wissen Sie, es handelt sich um mein Sorgenkind Hanen aus Esbjerg, das ich Ihnen anvertraute. Ist er bei Ihnen oder haben Sie eine Ahnung, wo er ist? Fortgefahren? Ja, das weiß ich, aber könnte er nicht inzwischen wiedergekommen sein? Nein? Es ist sehr wichtig, liebe Frau Jörgensen. Rufen Sie mich bitte sofort an, wenn er auftaucht, ja? – Danke!"

Durch die langen Korridore des Hospitals wurden die weißlackierten Eßwägelchen geschoben. Kleine, verdeckte Terrinen und Schüsseln aus weißem Steingut, ebensolche Teller und blankes Bestecke aus rostfreiem Stahl wurden von flinken Schwestern und Mädchen aus der Diät-Küche an die Betten der Patienten gebracht.

Schwester Marie Jepsen stopfte einem alten Herrn das Kissen hinter den Rücken zurecht. „So gut, Herr Lemvig? Ich bin froh über ihren Appetit, nun sind Sie über den Berg. In den nächsten Tagen werden wir ans Aufstehen denken können. – Ja?" wandte sie sich an das Mädchen mit der weißen Schürze, das in der Tür stand, „Ja? Ist was?"

„Sie möchten bitte an den Fernsprecher kommen, Herr Steengard wünscht Sie zu sprechen."

Schwester Marie nickte Herrn Lemvig freundlich zu und ging an den Apparat.

„Hier Schwester Marie Jepsen, – ja, God Dag, Herr Steengard. Ach, ich entsinne mich gut, Herr Hansen aus Esbjerg, der Verkehrsunfall, ja? die junge Dame? Moment, – Fräulein Hansen hieß sie, ja, ich weiß, – wo Sie sie erreichen können? Doch, ja, das weiß ich auch, im Fernsprechamt, sie ist Telephonistin, – ja. – – Bitte sehr, aber gern, – Farvel, Herr Steengard."

Steengard wandte sich an Rasmussen. „Das ist doch einfach unmöglich, da eine große, nicht zu übersehende Limousine, besetzt mit drei vernünftigen, erwachsenen Menschen, mitten am hellen Mittag und mitten in der Stadt – verschwindet! Mal sehen, was die im Amt sagen."

Er rief die Zentrale an und ließ sich mit dem Inspektor des Fernsprechamtes der Oberaufsicht, verbinden.

Fortsetzung folgt

Aus Sta

Tolle

bei den „Lusti

Eine schön

DERFELD. In gewissem Sinn sich alle Kappensitzungen h hat jede ihre besondere Mer am Sonntag abend im Saale Manderfeld veranstaltete Sitzu stigen Frankenthaler" zeichnet sonders durch eine wirklich ung aus, und zwar von zum Ende. Der Saal The sehr geräumig, aber er ver weitem nicht alle zu fasse twirken des Musikvereins Lor ller hatte zahlreiche dortige Z auf den Plan gerufen. Auch ld war stark vertreten, da ein d rnevalist erstmalig auftrat . . u natürlich die außerordentlic chen Freunde der Frankenthal t ihrer Gesellschaft durch di nn gehen und natürlich auch Erfolg teilhaben wollen. We en von der Stimmung sprach hinzugefügt werden, daß d kverein Lommersweiler mit sein eginn der Sitzung und zwisch ttritten gespielten Schunkelsc en wesentlichen Beitrag leiste ch die Auftritte selbst, und ni t der spritzige Sitzungsleiter röder waren so lustig und p ch, daß alle mitgerissen wurd

Kurz nach 8 Uhr marschiert ferrat und der Vorstand des vereins Lommersweiler ein. Sitz er Schröder begrüßte alle herzl erwannte besonders den Präs des Lommersweiler Musikverein germeister Jodocy, Bürgermeister on Manderfeld, den Präsident KG Georg Scholzen und die a en Pressevertreter. Er stellte ng unter das Motto „Unbes Heiterkeit, Heiterkeit und Lache sinn und Freude sind ein Jung und die beste Medizin gegen ges Altern". Diese Medizin stimmt gewirkt, denn auch die ter der älteren Leute schienen ng zu werden.

Wir wollen aus den sehr gu glichenen Leistungen der Autu niemanden hervorheben. Es gab Versager, wohl aber manche b

HERR STEE

war nicht z

Krin

Fortsetzung von Seite 2

„Hier ist Steengard", sagte amte, „wir sind hier sehr in wegen Fräulein Hansen, – sie h für eine Stunde Vertretung be und ist immer pünktlich und zu gewesen. Und nun kommt s So etwas sind wir hier nicht – es stört den Betrieb und nicht vorkommen. Wenn wir n ten, was mit ihr ist!"

„Ja", sagte Steengard zu Ra wenn man nur wüßte, was n ist! Ob ich doch die Polizei ver Eigentlich wollte ich es ja nicht

Da schrillte plötzlich das Te läutete so laut und überrascher stille Arbeitszimmer, beide Mä ken zusammen. Steengard n Hörer ab. Rasmussen sah, daß e.

Steengards schwarze Limousi die Oesterbrogade hinunte Garnison-Kirchhof, an O ation. Drüben lag das Kast ronningen.

„Um Himmels Willen. e rie Birge auf, „Lars, Lars, – was ist mit Hansen?"

Lars sah in den Rückspiegel appte hinten zusammen wie henmesser. Birge hielt ihn k t dem Sitz.

„So halten Sie doch an, Lar „Jaja, Fräulein Hansen, aber tten auf der Straße! Dort ar pn Gronningen, ja?"

lenkte hinüber.

f einer Parkbank in d ben ein paar Männer. Neu en sie heran. Birge riß den

Aus Stadt und Land

Tolle Stimmung bei den „Lustigen Frankenthalern"

Eine schöne Kappensitzung

MANDERFELD. In gewissem Sinne gleichen sich alle Kappensitzungen, und doch hat jede ihre besondere Merkmale. Die am Sonntag abend im Saale Thelen in Manderfeld veranstaltete Sitzung der „Lustigen Frankenthaler" zeichnete sich besonders durch eine wirklich tolle Stimmung aus, und zwar von Anfang an bis zum Ende. Der Saal Thelen ist gewiß sehr geräumig, aber er vermochte bei weitem nicht alle zu fassen. Das Mitwirken des Musikvereins Lommersweiler hatte zahlreiche dortige Zuschauer auf den Plan gerufen. Auch Honsfeld war stark vertreten, da ein dortiger Karnevalist erstmalig auftrat . . . und dazu natürlich die außerordentlich zahlreichen Freunde der Frankenthaler, die mit ihrer Gesellschaft durch dick und dünn gehen und natürlich auch an ihrem Erfolg teilhaben wollen. Wenn wir eben von der Stimmung sprachen, so muß hinzugefügt werden, daß der Musikverein Lommersweiler mit seinen vor Beginn der Sitzung und zwischen den Auftritten gespielten Schunkelschlagern einen wesentlichen Beitrag leistete.Aber auch die Auftritte selbst, und nicht zuletzt der spritzige Sitzungsleiter Klaus Schröder waren so lustig und pointenreich, daß alle mitgerissen wurden.

Kurz nach 8 Uhr marschierten der Elferrat und der Vorstand des Musikvereins Lommersweiler ein. Sitzungsleiter Schröder begrüßte alle herzlich und erwähnte besonders den Präsidenten des Lommersweiler Musikvereins, Bürgermeister Jodocy, Bürgermeister Collas von Manderfeld, den Präsidenten der KG, Georg Scholzen und die anwesenden Pressevertreter. Er stellte die Sitzung unter das Motto „Unbeschwerte Heiterkeit, Heiterkeit und Lachen, Frohsinn und Freude sind ein Jungbrunnen und die beste Medizin gegen frühzeitiges Altern". Diese Medizin hat bestimmt gewirkt, denn auch die Gesichter der älteren Leute schienen wieder jung zu werden.

Wir wollen aus den sehr gut ausgezeichneten Leistungen der Auftretenden niemanden hervorheben. Es gab keinen Versager, wohl aber manche besonders gelungene Sachen. J. Leitzen kam als „Dofe Dominik" und dann unterhielt uns J. Jodocy über die Frauenmode. Albert Thelen hatte gesangliche Arbeit mit seinem Ueberzieher, wähernd Anna Scholzen (die Frau des Präsidenten) als „Schwiegermutter immer fein" den Männern einige sehr unfeine Wahrheiten sagen mußte. Dann sahen wir den Bretzelbäcker Rolf Windmüller und Leo Lejeune brachte seine Rede „De Schuljong".

Nach einer Erholungspause trat erstmalig Ernst Collas aus Honsfeld (Mitglied der Frankenthaler) auf: ein vielversprechendes Talent.

Ueber moderne Erziehungsmethoden erfuhren wir manches von Anna Scholzen und Robert Faymonville (ebenfalls ein neues Talent). Das Pyjamatrio hatte denselben durchschlagenden Erfolg wie in Lommersweiler (Paul Trost, Leo Lejeune und Frau). Felix Tautges aus Lommersweiler berichtete über den Bauernstand und schließlich sahen wir J. Müller aus Berterath als „Dat vorwitzige Jüppchen".

Es folgte die Ordensverleihung und dann sprach Präsident Georg Scholzen freudige und humorvolle Abschiedsworte. Vergessen wir nicht die nette Dankesrede von Bürgermeister Jodocy.

Es war ein Abend, so richtig nach dem Herzen des Publikums.

Sitzung des Gemeinderates Crombach

RODT. Am Mittwoch, 7. Februar, findet um 2 Uhr nachmittags eine Sitzung des Gemeinedrates Crombach statt.

Freiwillige Impfung gegen die Pocken

ELSENBORN. Die Gemeinde Elsenborn veranstaltet eine freiwillige Impfung der gesamten Bevölkerung gegen die Pocken. Der Plan für die sofort beginnenden Impfungen wird der Bevölkerung direkt bekanntgemacht.

Sitzung des Gemeinderates Amel

AMEL. Vollzählig trat am vergangenen Freitag morgen der Gemeinderat Amel zu einer Sitzung unter dem Vorsitz von Bürgermeister Neuens zusammen. Das Protokoll führte Gemeindesekretär H. Freres.

1. Vorlesung des Protokolls der Gemeinderatssitzung vom 11. 12. 1961

Genehmigt.

2. Anstricharbeiten und Diverse an der Pfarrkirche zu Amel. Begutachtung des Beschlusses des Bürgermeister- und Schöffenkollegiums vom 25. 1. 1962 wodurch der vorläufige Ersteher bezeichnet wurde.

Die Sitzung wird für einige Augenblicke unterbrochen, um Architekt R. Linden Gelegenheit zu geben, einige Erläuterungen abzugeben. Die Arbeiten werden zum Preise von 239.964,40 Fr. an die Fa. E. Schaus aus Champagne vergeben. Sie sollen sofort in Angriff genommen werden und bis Ostern erledigt sein.

3. Vorlage der endgültigen Abrechnung bezgl. der Arbeiten zum Neubau der Kirche von Deidenberg.

Es handelt sich um Arbeiten, die direkt mit dem Bau in Verbindung stehen (also ohne Innenarbeiten usw.). Die Submission belief sich auf 3.474.515 Fr. Ausgeführt wurde für 3.943.388,05 Fr. In Plus 709.705,71 Fr.,in Minus 240.832,93 Fr. Es sind Mehrarbeiten, von denen in der Submission ein Einheitspreis vorgesehen war. Es erfolgte außerdem zusätzliche Arbeiten in Höhe von 141.566,06 Fr., die nicht vorgesehen waren.

3bis. Vorlage der Abrechnung betr. verschiedener in den Waldungen der Sektion Amel durchgeführten Arbeiten mit Beantragung der Liquidation der zugesagten Subsidien.

Diese Arbeiten wurden in Ommerscheidt durchgeführt; Wegehärtungsarbeiten von 122.978 und 132.379 Fr. und Aufforstungsarbeiten für 35.911 Fr. Die Abrechnung wird genehmigt und es wird beschlossen die Auszahlung der bereits zugesagten 30 Prozent Subsidien zu beantragen.

4. Vorlage verschiedener Kostenvoranschläge betr. der in den Waldungen der Sektion Amel (Bambusch: 15.818 Fr.) und Deidenberg (Hardt: 6.925 Fr.) auszuführenden Aufforstungsarbeiten.

Der Kostenvoranschlag für Amel wird vertagt, da der Rat zusätzlich einen Voranschlag für die Aufstellung eines Schutzzaunes wünscht. Der Voranschlag für Deidenberg wird genehmigt.

5. Vorlage des Lastenheftes zur Verpachtung des Gemeindesteinbruchs (Wolfsbusch).

Der Gemeindesekretär war in der letzten Sitzung mit der Aufstellung dieses Lastenheftes beauftragt worden, welches jetzt vorliegt. Der Rat ändert jedoch seine Meinung und will jetzt den Steinbruch für drei Jahre vergeben. Der Sekretär wird mit der Aufstellung eines entsprechenden Lastenheftes beauftragt.

6. Vervollständigung des den Verpachtungen des Gemeindelandes zugrundeliegenden Lastenheftes.

Das Lastenheft wird den Bestimmungen des Gesetzes vom 20. 1. 1961 (Art 2) und den im Provinzialblatt vom 7. 10. 1952 enthaltenen Richtlinien angepaßt.

7. Anschaffung einer Motorspritze für die Feuerwehr Schoppen.

Der Antrag wird bis zur Aufbesserung der Finanzlage der Sektion Schoppen zurückgestellt.

8. Vorlage verschiedener Anträge.

a) des Fußballvereins Grün-Weiß Amel auf Zuteilung von 100 Zaunpfählen. Genehmigt, sowie zusätzlich 200 laufende Meter Latten.

b) des Kriegerdank Schoppen auf Gewährung einer Beihilfe zur Bestreitung der jährlichen Unterhaltungskosten des Kriegerdenkmals. – Der Antrag wird wegen Unklarheit abgewiesen.

c) des H. Schumacher aus Amel (Weißenbrück) auf Anbringung einer Straßenbeleuchtung in Weißenbrück. – Da das Haus des Antragstellers auf dem Gebiet der Gemeinde Amel, das gegenüberliegende aber auf Medeller Boden liegt, ist der Rat der Ansicht, daß an dieser Stelle eine Beleuchtung nur gemeinsam mit der Gemeinde Meyerode zustande gebracht werden kann. In diesem Sinne wird mit Meyerode Rücksprache genommen.

d) der Bürgerschützengilde Montenau auf Beihilfe zur Anschaffung von Uniformen. – Genehmigt: Deidenberg 3.000 Fr., Iveldingen 3.000 Fr. und Montenau 4.000 Fr.

e) der HH. Robert H., Dahm N., Theiss J. auf Erlangung des Gemeinderechtes. – Unter den üblichen Bedingungen genehmigt.

9. Festsetzung der durch die Hauptlehrer, jeweilige Nutznießer einer Dienstwohnung, zu zahlenden Mietsentschädigung.

Die Hauptlehrer, die eine Dienstwohnung benutzen, haben die Wahl, entweder die vom Einregistrierungsbeamten abgeschätzte Summe oder aber die Hälfte der ihnen vom Staat zustehenden Hauptlehrerentschädigung (Direktionszulage) zu zahlen. In der Gemeinde Amel haben zwei andere von der zweiten Möglichkeit Gebraucht gemacht.

10. Kenntnisnahme des Kassenrevisionsberichtes der U. K. für das 4. Trimester 1961.

Bestand: 187.020 Fr.

11. Im Jahre 1962 durchzuführende Wegearbeiten.

Da eine eingehende Besprechung dieses Punktes zu lange Zeit in Anspruch genommen hätte, wird das Schöffenkollegium einzeln mit den Vertretern der verschiedenen Sektionen diese Arbeiten festlegen.

12. Eventuelle Uebernahme des Wegewärters des großen Gemeindeweges Nr. VI durch die an der Verwaltung dieses Weges beteiligt gewesenen Gemeinden.

Der Rat ist bereit, den Wegewärter Wilhelm Dahm, gemeinsam mit der Gemeinde Recht zu übernehmen. Jedoch werden die einzelnen Modalitäten mit der Gemeinde Recht geregelt werden.

Arbeitsunfall

ST.VITH. Am Samstag nachmittag fiel der hiesige Elektriker K. H. bei der Arbeit vom Dach eines Stalles. Hierbei zog er sich mehrere Knochenbrüche (Fuß und Bein) zu und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Geschlossene Gemeindebüros

BREITFELD. Nach Einführung der Fünftagewoche bleiben ab sofort die Büros der Gemeindeverwaltung Lommersweiler samstags geschlossen (auch Standesamt und Stempelbüro).

Wintersport in Ovifat

OVIFAT. Auf dem Hohen Venn, und besonders in Ovifat, herrschte am Sonntag Hochbetrieb. Ueberall waren Skiläufer und Spaziergänger zu sehen, an manchen Stellen aber auch Autos, die auf der schneeglatten Straße nicht mehr voran kamen und den Verkehr blockierten. Hunderte von Skiläufern sausten auf der Piste in Ovifat zu Tal und ließen sich mit dem Lift wieder hochziehen. Der Schnee war sehr naß und daher nicht ungefährlich. Ein junges Mädchen brach sich auf der Abfahrt ein Bein.

LEHRLING

für Elektro-Garage gesucht. Auskunft Geschäftsstelle.

HERR STEENGARD war nicht zu Hause

Kriminalroman von Ilsa Liepsch von Schlobach

Fortsetzung von Seite 2

„Hier ist Steengard", sagte der Beamte, „wir sind hier sehr in Unruhe wegen Fräulein Hansen, – sie hatte nur noch eine Stunde Vertretung bekommen und ist immer pünktlich und zuverlässig gewesen. Und nun kommt sie nicht! So etwas sind wir hier nicht gewohnt, – es stört den Betrieb und darf gar nicht vorkommen. Wenn wir nur wüßten, was mit ihr ist!"

„Ja", sagte Steengard zu Rasmussen, „wenn man nur wüßte, was mit ihnen ist! Ob ich doch die Polizei verständige? Eigentlich wollte ich es ja nicht, aber –"

Da schrillte plötzlich das Telefon. Es läutete so laut und überraschend in das stille Arbeitszimmer, beide Männer schraken zusammen. Steengard nahm den Hörer ab. Rasmussen sah, daß er zitterte.

Steengards schwarze Limousine rauschte die Oesterbrogade hinunter, vorbei am Garnison-Kirchhof, an Oesterport-Station. Drüben lag das Kastell, – lag Gronningen.

„Um Himmels Willen, er stirbt!" schrie Birge auf, „Lars, Lars, halten Sie doch, – was ist mit Hansen?"

Lars sah in den Rückspiegel. 'Hansen klappte hinten zusammen wie ein Taschenmesser. Birge hielt ihn krampfhaft auf dem Sitz.

„So halten Sie doch an, Lars!"

„Jaja, Fräulein Hansen, aber doch nicht mitten auf der Straße! Dort an der Ecke von Gronningen, ja?"

Er lenkte hinüber.

Auf einer Parkbank in der Sonne saßen ein paar Männer. Neugierig kamen sie heran. Birge riß den Schlag auf. „Hören Sie bitte, wir brauchen sofort einen Arzt. – Wo wohnt der nächste?"

Die Männer sahen nur auf Hansen, der bewußtlos und kalkweiß auf dem Polster lag. „Hören Sie nicht", schrie Birge sie an, „einen Arzt, – schnell!"

„Fräulein Hansen", mischte Lars sich ein, „merken Sie nicht, daß die Leute Sie gar nicht verstehen? Es sind sicher ausländische Touristen. Das Beste wird sein, Sie gehen an den nächsten Munzfernsprecher und rufen einen Unfallwagen, – wenn nicht hier in nächster Nähe ein Arzt wohnt. Oder sollen wir weiterfahren, nach Harse ins Palais und dort –?"

„Aber nein, Lars, nur nicht, – sehen Sie, wie Hansen sich verändert, – um Gottes Willen, stirbt er?"

„Ich glaube nicht, – aber weiterfahren halte ich auch nicht für ratsam. Dort drüben, Restaurant Glacis, von dort können Sie anrufen."

Birge überkam mit einem Male eine eisige Ruhe. Was wurde da um Hansen, um sie, gespielt? Ihr Gesicht verschloß sich, auf ihrer klaren Stirn zeichnete sich eine scharfe Falte.

„So, Lars, wir werden hier nicht den Kopf verlieren. Sie, Lars, gehen hinüber ins Glacis und rufen Hilfe herbei. Ich warte hier. Ich verlasse Hansen unter keinen Umständen auch nur für eine Sekunde."

Lars zögerte.

„Los, los, Lars, geben Sie mir den Zündschlüssel oder nehmen Sie ihn meinetwegen mit, – auf keinen Fall stecken lassen. Schließen Sie die Türen, – so, – nun rasch!"

Lars ging – mit ein wenig zittrigen, eingeknickten Knien verschwand er.

Die Touristen standen dicht vor den Fenstern. Sie sahen mit unverminderter Neugier hinein. Die Fenster waren zugekurbelt.

Birge nahm das rotkarierte Reiseplaid vom Vordersitz und deckte Hansen fest damit zu, so konnte niemand an seine Taschen. Das Briefpäckchen herauszuziehen und an sich zu nehmen wagte sie unter den Blicken der Leute nicht.

Einer klopfte ans Fenster und zeigte gestikulierend, sie müsse Hansens Jacke aufknöpfen, die Türen öffnen und ihm frische Luft verschaffen. Ein anderer wies auf sich und bedeutete, er könne Hansen Atemübungen machen lassen.

Birge überlegte. Recht hatten die Männer. Aber wenn das alles nun kein Zufall war? Andererseits – wenn Hansen nun starb? Ach, sie hatte von Kranksein und Unfallhilfe so herzlich wenig Ahnung!

Angsterfüllt sah sie auf Hansens Gesicht. Es hatte sich bläulich gefärbt, die Züge waren verkrampft, auf der Stirn standen Schweißtropfen, der Mund war geöffnet und stieß röchelnd den Atem aus und ein.

Ein Kellner in weißer Jacke kam über die Straße gelaufen. Lars folgte, so gut er konnte.

„Wir werden den Kranken hinübertragen", sagte der Kellner, als Birge ihm die Tür öffnete, „der Chef läßt den Arzt von nebenan kommen."

Die Touristen erboten sich zu helfen.

„Nun ist es egal", dachte Birge, „wenn fremde Menschen Hansen hinübertragen und ich dann vielleicht nicht immer bei ihm sein kann, – nehme ich ihm jetzt das Päckchen ab."

Sie zog das Reiseplaid von Hansen und faßte gleichzeitig ,als sei es das Selbstverständlichste von der Welt, in die Tasche seines Jacketts und zog den Brief heraus. Noch im Auto verstaute sie ihn sicher in ihrer Tasche. Während die Männer Hansen hinübertrugen, hielt sie sich immer dicht neben ihm und dem Kellner.

Der Arzt war schon zur Stelle. Er stellte Ohnmacht infolge Einnahme eines Narkotikums fest. Erst wußte niemand es zu erklären, dann stellte sich heraus, daß es sich nur um die Zigaretten handeln konnte, die mußten den Anlaß gegeben haben.

Der Arzt riet, die Packung mit den restlichen Zigaretten der Kriminalpolizei zu übergeben. Birge nahm das Päckchen an sich und sagte, sie wolle es Steengard geben und ihm überlassen zu tun, was er für richtig hielt.

Es gelang dem Arzt, Hansen wieder zum Bewußtsein zu bringen. Er klagte aber über Schwindel, Uebelkeit und Kopfschmerzen. Der Arzt meinte, eine Weile müsse das ausgehalten werden, dann würde es von selbst schwinden.

Birge ging ans Telephon und rief zuerst Steengard, danach das Fernsprechamt an.

Als Lars endlich vorfuhr, kam Steengard selbst heraus und bemühte sich um Hansen. Birge gab ihm die Zigaretten und erzählte den Vorfall noch einmal ausführlich. Dann mußte sie eilig ins Amt.

„Es ist dumm", sagte sie, „mir liegt das Lügen gar nicht und die Wahrheit kann ich doch nicht erzählen, – ich habe gesagt, es hätte einen kleinen Verkehrsunfall gegeben –"

„Gut, gut, Fräulein Hansen", tröstete Steengard, „wenn Sie nicht zurecht kommen sollten, lassen Sie Ihre Oberaufsicht bei mir anrufen, – ich werde Ihnen dann beispringen."

Hansen sah noch erschreckend blaß aus, er wünschte aber auch, die Sache so schnell wie möglich abgeschlossen zu sehen.

Rasmussen vertiefte sich sofort in die Aufzeichnungen und arbeitete den Antrag auf Erwirkung der Patentschrift an Steengards Schreibtisch aus. Der geübte Mann fand sich gut zurecht. Er tippte alles selbst auf Steengards Maschine und am Spätnachmittag, kurz vor Toresschluß, eilte er noch mit fliegenden Mantelenden durch die langen Korridore des Patentamtes, bis sich die ihm wohlbekannte Tür hinter ihm schloß und er sein Päckchen aufatmend in die vertrauten, zuverlässigen Hände des Beamten legen konnte.

Währenddessen saßen sich in Steengards Arbeitszimmer Steengard, Hansen und Dr. Bjerg gegenüber.

Dr. Bjerg hatte seinen Schreibblock vor sich auf den runden kleinen Tisch gelegt und hörte Steengards Ausführungen aufmerksam zu.

„Ich sehe", sagte Steengard, ich sehe Hansens Erfindung als eine Art Kapital an, – sagen wir, ein Aktienkapital. Es gehört Herrn Hansen und mir zu je fünfzig Prozent. – Sie verstehen, Herr Hansen", wandte er sich ihm zu, „ohne meine Finanzierung wären Sie mit Ihrer Sache nicht weitergekommen, – und ohne Ihre Erfindung konnte ich die aus ihr entspringenden finanziellen Vorteile nicht gewinnen. – Ich denke also, Sie, Dr. Bjerg, arbeiten einen Vertrag aus, nach dem Hansen und ich je zur Hälfte am Reingewinn, den die Erfindung abwerfen wird, beteiligt sind. – Sind Sie einverstanden, Herr Hansen?"

In Hansens blaßem, angespannten Gesicht leuchteten die Augen auf.

„Gewiß, Herr Steengard, der Vorschlag ist reell und ich bin durchaus einverstanden."

Am nächsten Morgen rief Holger Hansen von Pension Jörgensen aus im Fernsprechamt an und bat um Verbindung mit Fräulein Birge Hansen.

Birge wurde benachrichtigt und stöpselte sich herzklopfend in die Leitung. „Ja?"

„Guten Morgen, Fräulein Hansen, gestern ging alles glatt –"

Birge lachte dazwischen: „Meinen Sie? Na, wenn Sie das glatt nennen – ich finde, es war immerhin mit einigermaßen Aufregung verbunden!"

„Ich meine natürlich, nachdem Sie fort waren –"

Wieder lachte sie dazwischen. „Wie ist das eigentlich, kommt und geht die Aufregung mit mir oder komme und gehe ich mit der Aufregung?"

Fortsetzung folgt

Rücktritt der italienischen Regierung

Bildung einer Regierung der „linken Mitte" mit der Unterstützung der Nenni-Sozialisten ins Auge gefaßt

ROM. Der italienische Ministerrat war einberufen worden und stimmte dem Rücktritt der Regierung Fanfani zu.

Nach Beendigung der Sitzung begab Fanfani sich ins Quirinal, um dem Präsidenten der Republik, Giovanni Gronchi, den Rücktritt seiner Regierung zu überreichen.

Mit dem Rücktritt Fanfanis wurde innerhalb der Christlich Demokratischen Partei Italiens eine Entwicklung abgeschlossen, die nach den allgemeinen Wahlen im Mai 1953 begonnen hatte, und bei denen die Partei ihre absolute Mehrheit im Parlament verlor.

Nach diesem harten Schlag bildete sich innerhalb der Partei eine Strömung der linken Mitte, die sich „Demokratische Initiative" nannte und von Amintore Fanfani geleitet wurde. Auf dem National-Kongreß von 1954 konnte Fanfani seinen Ideen zum Durchbruch verhelfen und wurde mit 46 Jahren Generalsekretär der Partei. Vier Jahre lang organisierte er die Partei um, um zu versuchen, bei den Wahlen im Mai 1958 die absolute Mehrheit wiederzugewinnen. Die Notwendigkeit für die Christlichen Demokraten, mit den anderen Parteien (Sozialdemokraten, Republikaner und Liberale) zusammenzuarbeiten, führte während dieser Periode zu einer immer schwieriger werdenden Lage der Regierung. Die Gegensätze zwischen Sozialdemokraten und Liberalen schufen immer weitere Schwierigkeiten, die Wahlen des Jahres 1958 brachten den Christlichen Demokraten einen neuen Aufschwung, das Ziel der absoluten Mehrheit wurde jedoch nicht erreicht. Die Partei mußte weiterhin die Unterstützung der anderen Parteien der Mitte in Anspruch nehmen. Da das Wahlergebnis als ein Rutsch zur linken Mitte angesehen wurde, wurde Fanfani mit der Regierungsbildung betraut. Er bildete die Regierung mit Sozialdemokraten und Republikenern zusammen, die es abgelehnt hatten, mit den Liberalen zusammenzuarbeiten.

Diese Regierung mußte sieben Monate später zurücktreten, weil es innerhalb den Saragat-Sozialisten zu einer Spaltung gekommen war und dadurch fünf Abgeordnete aus der Regierungsmehrheit ausschieden und da andererseits eine heftige Opposition aus konservativen katholischen Wirtschaftskreisen sich gegen die Politik der linken Mitte bemerkbar machte.

Eine Lösung der „rechten Mitte" wurde angenommen. Diese löste jedoch innerhalb und außerhalb d[illegible] eine derartige Reaktion aus, d[illegible] nach der Kampagne, die von den Kommunisten gegen die Neofaschisten im Juli 1960 ausgelöst wurde, eine Lösung der „Mitte" ins Auge gefaßt wurde. Ende Juli wurde Fanfani erneut mit der Regierungsbildung beauftragt. Die Regierung stützte sich auf die vier Parteien: Christliche Demokraten, Sozialdemokraten, Republikaner und Liberale. Eine Vereinbarung wurde abgeschlossen, nach der jede Partei ihre Aktionsfreiheit behielt und durch den Auszug aus der Regierungsmehrheit den Sturz der Regierung herbeiführen konnte.

Sozialdemokraten und Republikener vertraten Ende vergangenen Jahres die Ansicht, daß der Linksorientierung der Wählermehrheit der Mittelparteien Rechnung getragen werden müsse. Sie zogen sich aus der Regierungsmehrheit zurück an dem Tage, als der christlich-demokratische Parteikongreß eröffnet wurde, und auf dem sich Fanfani seinen Parteifreunden als „praktisch zurückgetreten" präsentierte.

Man ist der Ansicht, daß Fanfani sofort zur Bildung einer neuen Regierung schreiten wird, der außer den Christlich-Demokraten nur die Sozialdemokraten und die Republikaner angehören werden. Um eine Mehrheit in der Kammer zu haben, wird diese aufs „linke Zentrum" ausgerichtete Regierung die Unterstützung oder zum mindesten die wohlwollende Stimmenthaltung der Linkssozialisten von Pietro Nenni nötig haben.

Ständiges Sekretariat für Anwerbung des Staatspersonal

Anwerbung von technischen Forstbeamten für Landwirtschaftsministerium.

Auszug aus dem Programm

I. – Im Laufe des ersten Vierteljahres 1962 wird das Ständige Sekretariat organisieren:

a) eine Bewerbungsprüfung zwecks Zulassung zur Probezeit es sei in französischer, es sei in niederländischer, es sei in **deutscher** Sprache von sechs technischen Forstbeamten (1 französischer, 1 niederländischer und 4 **deutscher** Zunge).

b) ein Examen in **deutscher** Sprache zwecks direkter Zuerteilung von vier Stellen von technischen Forstbeamten, die dem endgültigen Personal der ehemaligen Verwaltung in Afrika vorbehalten sind und das den hierunter angegebenen Bedingungen unter II B genügt.

Um jedoch zugelassen zu w[illegible] müssen die Kandidaten für die [illegible]men, die in deutscher Sprache [illegible]nommen werden, dem Beweis [illegible] elementaren Kenntnis der französ[illegible] Sprache erbringen. Zu diesem Zweck werden sie durch das Ständige Sekretariat einer zusatzlichen Prüfung unterworfen, die aus einem Diktat und einer mündlichen Prüfung (Lesen, Erklärung des gelesenen Textes und Unterhaltung) besteht. Erforderliche Mindestpunktenzahl: 10 auf 20 in jeder Prüfung.

II. Zulassungsbedingungen

A) zur Bewerbungsprüfung:

a) Belgier und männlichen Geschlechtes sein;

b) gut beleumundet sein;

c) die bürgerlichen und politischen Rechte besitzen;

e) am 1. Februar 1962 wenigstens 21 Jahre und höchstens 35 Jahre alt sein (1) 40 Jahre für Bewerber, die sich au[illegible] ein Vorzugsrecht berufen können.

Von der Höchstaltersgrenze sind freigestellt die Kandidaten, die sich auf folgende Bestimmungen berufen können:

1) die Königliche Verordnung vom 7. Juli 1960, die gewisse Kandidaten, die schon dem Staatsdienst oder Einrichtungen öffentlichen Interesses angehören, von der Höchstaltersgrenze freistellt;

Die Kandidaten, die das 25. Lebensjahr nicht erreicht haben können nur auf Grund einer vom Landwirtschaftsminister genommenen Freistellung ernannt werden (Art. 10 des Forstgesetzbuches abgeändert durch Kgl. Verordnung nr 90 vom 30. November 1939).

2) Artikel 6, § 3 des Gesetzes vom 27. Juli 1961 (Begünstigung des Personals der ehemaligen Verwaltung in Afrika) soweit sie bei ihrem Eintritt in die ehemalige Verwaltung in Afrika das Alter von 40 Jahren nicht erreicht halten, wenn sie sich auf die Vorteile des Art. 8 des Gesetzes vom 3. August 1919 und 27. Mai 1947 berufen können oder von 35 Jahren, wenn sie sich nicht auf diese Bestimmung berufen können;

3) Art. 18, § 2 des Gesetzes vom 27. Juli 1961 (Begünstigung des zusätzlichen Personals der ehemaligen Verwaltung in Afrika) unter denselben Bedingungen wie unter II, e) 2.

f) mindestens 1.60 m groß sein. Die durch die Vorschriften geforderten körperlichen Fähigkeiten besitzen (Kategorie 2 der K. V. vom 30. März 1939). Genügender Farbensinn.

g) Inhaber des Fähigkeitszeugnisses, mit wenigstens 60 Prozent der Punkte, in der Forstkunde sein, das vom Landwirtschaftsministerium verabreicht wird.

B. – zur Prüfung zwecks direkter Zuerteilung:

die Beamten der ehemaligen Verwaltung in Afrika, um die es sich im Artikel 2 des Gesetzes vom 27. Juli 1961 handelt, die endgültig ernannt sind, höchstens 15 Jahre in ihrer Dienstlaufbahn zählen und die den unter A hieroben angeführten Bedingungen genügen ausgenommen der unter A, e mit Bezug auf die Höchstaltersgrenze.

III. Anträge sind bis zum 20. Februar 1962 beim „Ständigen Sekretariat für Anwerbung des Staatspersonals, 10, rue Belliard in Brüssel, 4 einzureichen und zwar auf dem vorgeschriebenen bei den Postämtern erhältlichen Teilnahmeantrag. Teilnahmegebühr 80 Fr. in Briefmarken aufkleben und die von der Gemeindeverwaltung beglaubigte Abchrift des Fähigkeitszeugnisses beifügen.

Außerdem müssen die 1) unter § II. Litt A, e, 1 angeführten Kandadaten ihrem Teilnahmeantrag eine Bescheinigung beifügen, daß sie die verlangte Eigenschaft besitzen und die erforderliche sechsmonatige Dienstzeit haben;

2) unter § II, Litt A, e 2 und 3 sowie die unter § II, Litt B angeführten Kandidaten ihrem Teilnahmeantrag eine Bescheiniung beifügen aus der hervorgeht, daß sie die geforderten Bedingungen erfüllen.

Die Kandidaten ,die sich auf [illegible] stimmungen des Gesetzes vom 27 [illegible] 1961 berufen können, und die a[illegible] den Prüfungen (reservierte und [illegible] bungsprüfung) teilnehmen wollen, [illegible]sen zwei Teilnahmeanträge ein[illegible] und die Teilnahmegebühr zweima[illegible] zahlen. Die in der einen Prüfung [illegible] haltenen Punktenzahlen werden a[illegible] andere Prüfung übertragen.

IV. Prüfungsfächer

Schriftliche Prüfung (4einhalb [illegible]den) Erforderte Mindestpunktenzahl

1) Aufsatz 50/100
2) Rechnen 20/40
3) Erdkunde Belgiens 20/40
4) Forstkunde und Gesetzgebung

Zusammen: 6/10 ist 144/240

NB. – Die Kandidaten, die [illegible] unter § II/B angeführten Prüfung[illegible] nehmen sind von Rechnen und Erdkunde freigestellt. (Dauer der [illegible]fung 2einhalb Stunden – Ver[illegible] Punktenzahl 5/10 für jedes Fach 6/10 für die zwei Fächer zusamme[illegible]

V. – Die technischen Forstbe[illegible] beziehen ein Jahresgehalt von 53.4[illegible] bis 71.600 Fr. mit zweijährlichen [illegible]höhungen. Sie beziehen außerdem [illegible] nach dem Index berechnete Zulage [illegible] augenblicklich 17,5 Prozent des [illegible]haltes ausmacht ;gewisse Kürzung[illegible] die Bewerber unter 25 Jahren.

VI. Gültigkeitsdauer der Pr[illegible] zwei Jahre nach Abschluß des Prüf[illegible] protokolls.

VII. – Die Bewerber, die ein Vor[illegible]recht auf Grund des Gesetzes vo[illegible] August 1919/27. Mai 1947 geltend [illegible]chen können, müssen dies in ihrem [illegible]trag vermerken.

Vor Einreichung des Teilnahmean[illegible] werden die Kandidaten ersucht [illegible] „Ständigen Sekretariat für Anwer[illegible] des Staatspersonals, 10, rue [illegible] in Brüssel 4 um Uebersendung des [illegible]ständigen Examenprogramms und [illegible]gebenenfalls um weitere Auskunft[illegible] bitten.

Eröffnung der „Grünen Woche" in Berlin

Ansprachen von Brandt und Lübke, der die kurzsichtige Berlinpolitik Großbritanniens kritisierte, dagegen de Haltung Frankreichs lobte

BERLIN. Die unter dem Namen „Grüne Woche" bekannte Internationale Landwirtschaftsausstellung wurde in den Ausstellungshallen am Funkturm von Bundespräsident Lübke und dem Regierenden Bürgermeister von Berlin Willy Brandt, in Anwesenheit mehrerer ausländischer Landwirtschaftsminister, darunter Pisani, sowie zahlreicher Botschafter und Vertreter der Europäischen Wirtschaftskommission feierlich eröffnet.

In einer Begrüßungsansprache unterstrich Brandt die Bedeutung dieser Ausstellung, an der 12 Länder teilnehmen, und bestätigte dann den Willen der Berliner, die mit der Bundesrepublik bestehenden Bande, besonders auf wirtschaftlichem Gebiet, aufrecht zu erhalten und zu verstärken.

Dann hielt Bundespräsident Lübke die offizielle Eröffnungsrede. Er erklärte zunächst, daß seine Anwesenheit in Berlin gelegentlich wichtiger Ereignisse durchaus normal ist. Er wandte sich gegen die von ostdeutscher Seite erhobenen Kritiken, die seine Anwesenheit als eine „imperialistische Provokation" bezeichnet hatten, und fügte hinzu, er habe dieselbe Verhaltensregel befolgt wie sein Vorgänger Heuss, und das werde auch in Zukunft der Fall sein.

Weiter ging Lübke auf die Wiedervereinigung Deutschlands ein. Er sagte, wenn die westlichen Alliierten einer ständigen Teilung Deutschlands zustimmen sollten, würden die Deutschen darin eine Verletzung der Allianz erblicken. Das deutsche Volk sei zu groß und zu stark, um seine Teilung gelehrig zu akzeptieren.

Diese Worte waren besonders an die Adresse Großbritanniens gerichtet, wo sich die Stimmen zugunsten der Teilung Deutschlands mehren. Der Bundespräsident bezeichnete Großbritannien namentlich, denn er fügte hinzu: „Wenn Großbritannien anders denken würde, so wäre das eine kurzsichtige Politik, die der Wirklichkeit nicht Rechnung trägt."

Dagegen lobte der Bundespräsident die Haltung Frankreichs. Er erklärte: „Die Haltung Frankreichs ist ebenso klar wie entschlossen. In jeder Phase der Entwicklung des Berlin-Probelms haben wir auf das Verständnis und die Treue Frankreichs gegenüber unserer Allianz zählen können. Solange der Westen diese Einiheit und diese Entschlossenheit bewahrt, wird die Sowjetunion keinen Krieg entfesseln."

Abschließend forderte Lübke alle Deutschen auf, das Berlinproblem so zu betrachten als ob sie allein die Verantwortung für das Schicksal Berlins zu tragen hätten.

Sind Ski-WM gefährdet

Marc Hodler, der Schweizer Pr[illegible] des Ski-Weltverbands (FIS), hat für [illegible] kommenden Sonntag, den 4. [illegible] das Exekutivkomitee der FIS zu [illegible] außerordentlichen Sitzung nach Bern [illegible] berufen. Diese Dringlichkeitstagung [illegible] im Zusammenhang mit der Visa-F[illegible] für die sowjetzonalen Teilnehmer [illegible] den alpinen Weltmeisterschaften vom [illegible] bis 18. Februar in Chamonix. Da [illegible] Einreisegenehmigung noch nicht [illegible] wurde, sprechen Meldungen von [illegible] Gefährdung der Welt-Titelkämpfe.

Wie Sigge Bergmann als Gene[illegible]kretär des schwedischen Ski-Verbe[illegible] erklärte, wird Schweden sich auf [illegible] Seite der Zonen-Skisportler st[illegible] wenn diese keine französische Ein[illegible]genehmigung für die Teilnahme [illegible] Weltmeisterschaften in Chamonix [illegible]halten. Der schwedische Verband [illegible] in diesem Falle auf der Berner [illegible] Konferenz die Annullierung der W[illegible]titelkämpfe fordern.

Programm der Sendung in deutscher Sprache

DIENSTAG:

19.00-19.15 Uhr: Nachrichten u. Aktuelles
19.15-19.30 Uhr: Filmmusik
19.30-19.45 Uhr: Frauensendung
19.45-20.50 Uhr: Symphonische Musik
20.50-21.00 Abendnachrichten, Wunschkasten usw.

MITTWOCH:

19.00-19.15 Uhr: Nachrichten u. Aktuelles
19.15-19.45 Uhr: Beliebte u. bek. Orch.
19.45-20.00 Uhr: Landwirtschaftssendung
20.00-20.30 Uhr: Opernmusik
20.30-20.50 Uhr:
1. Mittwoch im Monat: Reportage aus dem Kanton Eupen
20.50-21.00 Abendnachrichten, Wunschkasten usw.

RUNDFUNK FERNSEHEN

Dienstag, 6. Februar 1962

BRÜSSEL 1

12.03 Vertraulich der Ihre
12.28 Paris-Klatsch
13.15 Intime Musik
14.45 Schallplatten
15.03 Kasinoprogramm
18.08 Für die Kranken
17.15 Lyrische Seiten
18.03 Soldatenfunk
18.30 Discographie
19.05 Musikal. Feuilleton
20.00 Sinfonie-Orchester
21.45 Univers. Französisch
22.15 Aktueller Jazz

WDR-Mittelwelle

12.00 Unterhaltungsmusik
13.15 Mittagskonzert
16.00 Musik von Reger
17.05 Buch des Tages
17.20 Intermezzo
17.30 Ehe aus Vernunft
17.45 Wiederhören macht Freude
19.15 Jazz für Anfänger
19.45 Kammermusik
20.30 Einheitspartei ohne Einheit
21.15 Herr Sanders
22.00 Bericht aus Amerika
22.15 Schwierige Ordnung überall
23.35 Musik von Zillig
0.10 Tanzmusik

UKW West

12.45 Musikalische Kurzweil
14.00 Klaviermusik
15.00 Kleines Konzert
16.00 Wellenschaukel
18.10 Abendkonzert
20.15 Schlager und Jazz
21.15 Musik der Zeit
22.15 Tanzmusik

Mittwoch, 7. Februar 1962

Brüssel 1

12.03 Musikal. Welt
12.28 Au fil de la Seine
13.15 Nachmittags-Konzert
14.03 Kammerorchester
15.03 Juke-Box für Teenager
15.40 „La tete d'un homme"
16.08 Leichte Musik
16.30 Jugendfunk
17.15 Tchin-Tchin
18.03 Soldatenfunk
18.30 Modern Jazz 62
19.30 Standart-Glasgow, Fußballspiel, Europapokal.
21.15 Die Schlagertruhe
22.15 Montmartre zu Hause

WDR-Mittelwelle

12.00 Bläser-Suiten
13.15 Von de Waterkant
16.00 Solistenkonzert
16.30 Kinderfunk
17.05 Kritiken, Referate, Informationen
[illegible] Musik, Musik und nur Musik
18.20 Nordische Skimeisterschaften
19.15 Soll und Haben
19.30 Musikalisches Farbenspiel
20.25 Oedipus auf Kolonos
22.15 Mozarts Quintette
22.50 Jazz mit Kurt Edelhagen
23.15 Musik zur später Stunde
0.10 Vesco d'Orio spielt
0.30 Musik nach Mitternacht

UKW West

12.45 Musik von Haentzschel
14.00 Tanzmusik
15.00 Ballettsuite
16.00 Leichte Muse
18.15 Dave Brumbeck
20.15 Tönende Palette
22.00 Aldous Huxley
23.15 Alte Meister

FERNSEHEN

Dienstag, 6. Februar 1962

Brüssel und Lüttich

18.30 Für die Größeren
19.00 Besuch bei einem Künstler
19.30 Laienmoral
20.00 Tagesschau
20.30 Julietta, Film
22.05 Lektüre für alle
22.50 Tagesschau

Deutsches Fernsehen 1

17.00 Die gute Tat
17.25 Die Entstehung eines Trickfilmes
17.35 Der Schatz der 13 Häuser Jugendstunde
18.20 Programmhinweise
18.40 Hier und Heute
19.15 Geheimauftrag für John Drake
20.00 Tagesschau
Das Wetter morgen
20.20 Der Tod kam wie bestellt
21.05 Bellissima, ein Spielfilm
22.55 Tagesschau

Holländ. Fernsehen

NTS:
19.30 Landwirtschaftsmagzin
20.00 Tagesschau
20.20 Politischer Vortrag
KRO:
20.30 Film
21.00 L'uomo di paglia, Film

Flämisches Fernsehen

19.00 Jugendmagazin
19.30 Mickeymaus-Klub
20.00 Nachrichten
20.30 Domino
21.15 Der Groll des Achilles
22.20 Nachrichten

Luxemburger Fernsehen

19.02 Finnland, Kulturfilm
19.18 Für die Frau
19.25 Fallschirmspringer, Film
19.54 Tele-Jeu
20.00 Tagesschau
20.30 Vater ist der Beste
21.00 La 5me manche
21.30 Catch
21.50 Das Commonwealth, Filmfolge
22.20 Tagesschau

Mittwoch, 7. Februar 1962

Brüssel und Lüttich

18.30 Turnier
19.00 Die Affäre Lindbergh
19.30 Europäische Landwirtschaft
20.00 Tagesschau
20.30 Das Leben ist ein Fest
21.15 Ballett
21.30 Marcel Proust
23.00 Tagesschau

Deutsches Fernsehen 1

17.00 Aus dem Bremer Uebersee-museum
17.30 Psychologen im Dienste der Schule
18.20 Programmhinweise
18.40 Hier und heute
19.15 Abenteuer unter Wasser
19.25 Anwalt der Gerechtigkeit
20.00 Tagesschau
Das Wetter morgen
20.20 Heiteres Beruferaten
21.05 Die Rückblende
Das kabarettistische Fernsehmagazin
21.50 Deutsche Nordische Skimeisterschaften, Filmbericht
22.05 Tagesschau

Holländ Fernsehen

NCRV:
17.00 Für die Kinder
NTS:
17.35 Jugendmagazin
17.45 Religiöse Jugendsendung
NTS:
20.00 Tagesschau u. Wetter
VPRO:
20.20 Unter Feuer, Interview
20.50 Tingeltangel, Kabarett
21.35 Kranksein, genesen
22.05 Alte Filme

Flämisches Fernsehen

17.00 Jugendfernsehen
19.00 Lassie
19.30 In der Provence, Filmtage
19.45 Aus unserem Kunstbesitz
20.00 Tagesschau
20.25 Sandmännchen
20.30 Freier Zugang dispatching Brüssel-Süd
21.15 Bonanza, Cowboyfilm
22.05 Gedichte
22.25 Nachrichten

Luxemburger Fernsehen

19.02 Küchenfunk
19.18 Für die Frau
19.25 Abenteuer unter W[illegible]
19.54 Tele-Jeu
20.00 Tagesschau
20.30 Beliebte Künstler
21.15 Gespenster auf Kre[illegible] Film
22.35 Tagesschau.

SPORT UND SPIEL

Berühmte Männer der Technik

Alexander Graham BELL (1847-1922)

Alexander Graham Bell wurde in Edinburgh als Sohn eines Taubstummenlehrers am 3. März 1847 geboren. Nach seinen Studien in Edinburgh und Würzburg, wo er promovierte, widmete er sich der Medizin und Philosophie. Sein Interesse galt, wie das des jungen Reis, vor allem der Physiologie der Sprechwerkzeuge. Von Jugend an beschäftigte er sich mit der menschlichen Stimme. Schließlich wurde er wie sein Vater Taubstummenlehrer.

In Deutschland lernte Graham Bell die Apparate von Reis kennen. Er hörte auch von den Versuchen Helmholtz' der mit Hilfe von Elektromagneten Stimmgabeln zum Erklingen brachte. In London machte dann Bell die Bekanntschaft des Telegraphenpioniers Charles Wheatstone. Aus all diesen Anregungen kam schließlich die Idee zustande, Stimmgabel und Telegraph zu kombinieren. Die Schwankungen des elektrischen Stromes sollten in Töne umgesetzt und ein musikalischer „Vielfach-Telegraph" gebaut werden.

Im Jahre 1872 als Leiter einer Taubstummenanstalt nach Boston berufen, im gleichen Jahre auch zum Professor der dortigen Universität ernannt, hatte Bell in Amerika wenig Zeit, seine Idee zu verwirklichen. Aber dann drängten ihn Väter zweier seiner taubstummen Schüler zu erneuten Versuchen. Sie richteten ihm eine Werkstatt ein, und er begann wie Reis mit Modellen der Sprechwerkzeuge und dem Studium von Menschenohren, die ihm ein Freund von Sektionen brachte. 1874 zeichnete Bell die Schwingungen eines Trommelfells auf einem rußgeschwärzten Zylinder auf. Als er sie mit dem elektromagnetischen verglich, schienen sie ihm gleich.

Dennoch war es ein Zufall, der Bell einen praktischen gangbaren Weg zur Nutzung seiner Erkenntnisse, zur „Eisernen Sprache" wies, die er suchte. 1875 tauschten Bell und sein Assistent Thomas A. Watson Zeichen mit Apparaten aus, die unseren elektrischen Klingeln ähnelten. Vierzig Wochen vergingen noch, bevor praktisch brauchbare Apparate entwickelt waren. Aber dann am 10. März 1876 konnte Watson deutlich zehn Worte Bells hören. Er kam der Aufforderung nach, zu dem Erfinder zu kommen, der ihn durch den Fernsprecher dazu aufgefordert hatte. Zum erstenmal auf der Welt war telefonisch eine Nachricht übermittelt worden, hatte ein verblüffend einfacher und robuster Fernsprecher funktioniert.

Ein halbes Jahrhundert später wurden allein in den Vereinigten Staaten fünfzig Millionen Telefongespräche täglich geführt. Millionen und aber Millionen Menschen hielt die schwingende Membran in Bewegung. Der Gang riesiger Industrien, ja die Weltpolitik hing nun vom Telefon ab. Denn ein zweiter Zufall war Bell zu Hilfe gekommen.

1876 wurde in Philadelphia eine Weltausstellung veranstaltet. Bells Schwiegervater, der Bostoner Anwalt Hubbard mietete einen Stand. Ein Apparat wurde in demselben aufgebaut. Aber so gut wie niemand interessierte sich für die unscheinbare kleine Eisenscheibe mit dem großen, nach aufwärts gerichteten Sprechtrichter. Erst spät am Abend kam die Prüfungskommission, müde und unlustig und durchaus abgeneigt, Zeit mit einer „nutzlosen Spielerei" zu vergeuden. Es schien Bell nicht anders zu ergehen wie Reis, der fünfzehn Jahre zuvor sein Telefon in Frankfurt vorführte. Aber während die Preisrichter sich schon zum Gehen wandten, kam Don Pedro, der Kaiser von Brasilien, mit großem Getolge vorbei. Er erkannte in Bell einen seiner früheren Lehrer. Das veranlaßte ihn sich den Fernsprecher erklären zu lassen. Er machte auch einen Versuch. „Mein Gott, es spricht!" rief er erschrocken aus und ließ den Hörer fallen. Die Prüfungskommission aber wurde lebendig. Journalisten drängten sich um Bell. Tags darauf war er ein berühmter Mann. Zwei Jahre nach dem Tode Reis' war der Fernsprecher zu einer Weltsensation geworden.

Bells Telefon war folgendermaßen aufgebaut. Der Geber enthielt einen waagerecht angeordneten zweischenkeligen Elektromagneten, vor dessen Polen eine Membran aus Goldschlägerhaut angeordnet war. Auf der Mitte des Membran war ein Stückchen Uriederstahl als Anker aufgeklebt. Der Empfänger war durch einen sogenannten Topfelektromagneten gebildet. Sein Anker bestand aus einer aufgeschraubten dünnen Scheibe aus Eisenblech. Geber und Empfänger wurden von einer in die Leitung eingeschalteten galvanischen Batterie gespeist. Wenn nun beim Geber gegen die Membran gesprochen wird und diese entsprechend den Schallwellen Schwingungen ausführt, so nähert und entfernt sich damit das auf der Membran aufgeklebte Stückchen Uhrfeder stahl im gleichen Rhythmus zu bzw. von dem Elektromagneten. Dadurch werden nach den bekannten Induktionsgesetzen in den Spulen des vom Linienstrom durchflossenen Elektromagneten Wechselströme induziert, die in ihrer Wechselzahl und in ihren Starkeschwankungen genau den Schallwellen entsprechen. Sie fließen über die Leitung zum Empfangsgerät, stärken oder schwächen im Rhytnums der den Geber erregenden Schallwellen den vorhandenen Magnetismus des Topfelektromagneten und bringen dadurch dessen Anker in konforme Schwingungen, die sich der umgebenden Luft mitteilen und als Schallwellen hörbar werden. Allerdings lag auch jetzt noch zwischen Staunen und Anwenden, zwischen Ruhm und Erfolg ein weiter Weg. Nur ganz langsam konnte das Interesse in Bestellungen, in Arbeit für die von Hubbard gegründete Bell Telephone Company umgewandelt werden. Und als der Erfolg kam, kam er zu rasch Bell und seine Mitarbeiter erkannten bald daß die Batterie fortgelassen werden konnte, wenn man den Elektronenmagneten durch einen Stahlmagneten in Form eines Stabes ersetzte und die Spule des bisherigen Elektronenmagneten auf das eine Ende des Stabmagneten aufschob. Ferner erwies es sich als vorteilhafter, die Membran aus Goldschlägerhaut mit dem aufgeklebten Uhrfederstahl durch eine am Rande fest eingespannte Membran aus

Die Auto-Rennställe der Saison 1962

Zahlreiche Umgruppierungen in den Werkteams – Brabham auf Eigenbau-Wagen –

Obwohl der erste Lauf zur diesjährigen Automobil-Weltmeisterschaft erst am 20. Mai mit dem „Großen Preis von Holland ausgetragen wird, haben die Grand-Prix-Rennställe sich schon fast vollzählig formiert. Dabei fällt vor allem auf, daß in den verschiedenen Fabrikteams zahlreiche Fahrerwechsel erfolgt sind. Zweifellos wird dies dem Rennsportgeschehen der kommenden Saison einen neuen, interessanten Aspekt geben. Es sind nämlich auch mehrere, völlig neue Formelrennwagen im Bau, so daß für die Weltmeisterschaftsläufe mehr als 20 Grand-Prix-Fahrzeuge verfügbar sein werden.

Die britische Owen-Racing-Racing-Organisation, die ihren neuen BRM-Monoposto mit einem selbstkonstruierten V-8-Moor ausrüstet, der dem Coventry-Climax ebenbürtig sein soll, hat nach dem kürzlich erfolgten Rücktritt des Engländers Tony Brooks sich nunmehr den bislang von Ferrari verpflichtet gewesenen Amerikaner Richie Ginther und außerdem den Engländer Graham Hill gesichert. John Cooper in Surbiton engagierte als Werkpilot Nr. 1 den Neuseeländer Bruce McLaren und dazu den Engländer Jack Lewis. Der bisherige Spitzenfahrer des Cooper-Teams, Jack Brabham, Australien, konkurriert dieses Jahr nämlich mit einem Eigenbau-Rennwagen, der augenblicklich in der von dem zweimaligen Weltmeister neu gegründeten Firma „MRD" (Motor-Racing-Developement) entsteht. Auf diesem Brabham-Formelwagen, für den der Coventry-Climax V-8-Motor als Antriebsquelle dient, soll auch der Franzose Jo Schlesser eingesetzt werden. Für seinen Lotos-Werkstall hat der Engländer Colin Chapman seine Landsleute Jim Clark und Trevor Taylor unter Vertrag genommen, während der bisherige Lotus-Fahrer Henry Taylor den Rennsport aufgibt. Auf Lotos-Formelwagen werden außerdem für das UDT-Laystal-Team der Engländer Innes Ireland und der Amerikaner Masten Gregory starten. Der weiterhin im Team des Wisky-Fabrikanten Johnny Walker verbleibende Engländer Stirling Moss wird ebenfalls einen Lotus steuern. Auf dem neuen britischen Lola-Monoposto, den das Bankhaus Yeoman-Credit von Eric Broadley bauen läßt, sollen die Engländer John Surtess und Roy Salvadori die diesjährigen Weltmeisterschaftsläufe bestreiten.

Talentierter Nachwuchs bei Ferrari

Für die italienische Marke Fefac-Ferrari werden wieder Vorjahrsweltmeister Phil Hill, USA, der 19jährige Mexikaner Ricardo Rodriguez und außerdem die Italiener Giancarlo Baghetti und Lorenzo Bandini um die Siegespalme kämpfen, nachdem Bandini von seinem Vertrag mit der „Scuderia Cendro-Sud" entbunden wurde, da diese von dem Argentinier Gugliemo Die begründete und geleitete Renngemeinschaft jetzt überraschend aufgelöst worden ist. Enzo Ferrari hat zusätzlich für die Läufe um den Weltmeisterpokal der GT-Fahrzeukonstrukteure an Stelle der jetzt nicht mehr aktiven Belgiers Olivier Gendebien dessen Landsmann Willy Mairesse und den jungen Engländer Mike Parkes verpflichtet. Weiterhin bestehen bleibt jedoch die von Graf Volpi geleitete „Scunderia Serenissima", für die in Florenz ein vollkommen neuer Maseratti-Formelwagen mit V-12-Heckmotor gebaut wird, der allerdings erst zur Mitte der Saison einsatzfähig sein wird. Einen weiteren 1500-ccm-Grand-Prix-Wagen eigener Konstruktion will auch der Argentinier De Tomaso an den Start bringen.

Kein leichter Stand für Porsche

Angesichts dieser Vielzahl ausländischer Konkurrenten dürfte das Haus Porsche im Grand-Prix-Rennsport 1962 keinen leichten Stand haben, zumal der Achtzylindermotor noch immer nicht jene Leistung hergibt, die man sich von ihm schon vor Jahresfrist versprochen hatte. Als Bewerber um die Fahrer-Weltmeisterschaft will Rennleiter Huschke von Hanstein deshalb zunächst auch nur den Amerikaner Dan Gurney und den Schweden Joakim Bonnier einsetzen, während die Deutschen Edgar Barth und Hans Herrmann die Läute um die Weltmeisterschaft der Konstrukteure bestreiten sollen.

Die Hary-Legende ist schon überlebt

Der Weltrekordsprinter kommt nicht wieder Erste Gehversuche für Lauer

„Armin-Hary"-Sportschuhe in acht verschiedenen Formen sind der neueste Schrei eines bekannten deutschen Sportartikel-Unternehmens. Jedes dieser Modelle von „Hary-Training" bis zu „Hary-Sieg" ist mit dem Signum des Weltrekordsprinters versehen. Die geheimnisvolle Legende von dem überraschenden Wiederkommen des 100-m-Olympiasiegers von Rom hat sich also sehr rasch überlebt. Der Sprinter Armin Hary kommt nicht wieder. Er ist kein Amateur mehr.

Mit ihm waren 1961 auch andere Große des Olympiajahres nicht mehr dabei: berühmte Amerikaner wie der eisenharte 400-m-Hürdenweltrekordler Glenn Davis, der Kugelstoß-Weltrekordler Bill Nieder oder Hürdenweltrekordler Martin Lauer. Der Kölner freilich aus ganz anderen Gründen als Davis oder Nieder, die sich wie viele der amerikanischen Olympiakämpfer dem Berufssport zugewandt hatten. Aber auch Martin Lauer wird kaum wiederkehren. Mitten aus seinen Vorbereitungen auf die Saison riß ihn der tragische Schicksalsschlag. Nach achtmonatigem Krankenlager ist Lauer jetzt wenigstens so weit, seine ersten Gehversuche machen zu können.

Pele – ein Supermensch

Professor Paulo de Cavalho, der 1958 als Psychologe ein Gutachten über die Mannschaft des Fußball-Weltmeisters Brasilien abgab, beschäftigte sich jetzt erneut mit Pele. Nach dem neuen Gutachten scheint Pele nicht nur ein Wundersturmer, sondern geradezu ein Supermensch zu sein: „Der 21jährige Pele verfügt über eine außergewöhnliche Balltechnik, eine das Mittelmaß weit überragende Intelligenz, ein hohes Verantwortungsgefühl, ein schnelles Anpassungsvermögen, einen vorzüglichen Körperbau, völlig gesunde Organe, große Selbstbeherrschung und eine angeborene Gabe zur Zusammenarbeit mit seinen Kameraden!" Dem ist wirklich nichts mehr hinzuzufügen.

In der Toilette versteckt

Zwei der jugoslawischen Boxer, die am Wochenende an einer in der Stockholmer Eriksdalshalle stattfindenden internationalen Boxveranstaltung teilnahmen, haben ihre Reise nach Schweden dazu benutzt, die Stockholmer Polizei um Gewährung politischen Asyls zu bitten.

Beide Sportler (19 und 21 Jahre) sind in ihrer Heimat Eisenbahnangestellte. Nach Beendigung der Wettkämpfe versteckten sie sich in einer Toilette der Sporthalle, wo sie erst im Morgengrauen von einem Nachtwächter entdeckt wurden, der seine übliche Runde ausführte.

Obwohl der Nachtwächter zuerst glaubte, Einbrecher vor sich zu haben, kam nach dem Eintreffen des alarmierten Ueberfallkommandos in gebrochenem Deutsch eine Verständigung zustande, während der die beiden Jugoslawen um politisches Asyl in Schweden baten.

Bis zum Abschluß der Untersuchung der Polizei verbleiben die beiden Boxer im Gewahrsam des Stockholmer Polizeipräsidiums.

Liston: "Patterson hat Angst"

„The Ring", das von der ganzen Welt anerkannte Boxsport-Magazin, veröffentlichte ein interessantes Interview mit Sonny Liston, der immer noch auf einen Kampf mit Weltmeister Patterson wartet. Liston fand harte Worte: „Floyd Patterson fürchtet mich. Er hat Angst, den Titel aufs Spiel zu setzen. Ich weiß, daß ich ihn schlagen kann. Was ich denke? Ich glaube, daß Patterson weiß, da ich ihn austrocknen kann. Floyd sagte nur immer, ich soll seinen Manager Cus d'Amato fragen. Und der meint, ich soll warten. Ich weiß, daß ich nicht immer ein braver Junge war. Aber jetzt habe ich Freunde wie Pater Edward Murphy. Er versteht mich und wird mir helfen, mein Ziel zu erreichen. Und das ist nur ein: gegen Patterson um den Titel zu boxen!"

Fußball-Resultate

DIVISION I

Daring CB – Lierse SK	ausgefallen
Eendr. Alost – SC Anderlecht	0-0
St-Trond VV – Standard CL	3-1
Beerschot AC – La Gantoise	5-0
Un. St-Gilloise – CS Bruges	1-1
FC Liegeois – FC Diest	1-1
FC Brugeois – Antwerp FC	0-2
OC Charleroi – Waterschei	3-0

1.	Anderlecht SC	21	17	[illegible]	3	56	17	37
2.	Standard CL	21	13	[illegible]	3	39	18	29
3.	FC Brugeois	21	10	[illegible]	5	29	22	25
4.	Antwerp FC	21	9	[illegible]	7	36	30	25
5.	FC Liegeois	20	9	[illegible]	5	23	17	23
6.	La Gantoise	20	9	[illegible]	5	27	30	23
7.	Beerschot AC	21	6	6	9	25	26	21
8.	Daring CB	20	6	7	7	31	33	19
9.	Diest FC	20	7	9	4	25	33	18
10.	OC Charleroi	19	6	9	4	24	24	16
11.	U. St-Gilloise	20	6	10	4	24	30	16
12.	St-Trond VV	19	5	9	5	27	28	15
13.	CS Bruges	19	5	9	5	30	43	15
14.	Eend. Alost	20	5	10	5	18	32	15
15.	Lierse SK	20	5	12	3	33	42	13
16.	Waterschei T.	20	3	11	6	25	47	12

DIVISION II

Olse Merksem – AS Ostende	1-0
Tilleur FC – FC Turnhout	ausgefallen
[illegible] Verviers – Berchem Sp	ausgefallen
RC Tournai – White Star	3-1
FC Herentals – St-Nicolas SK	2-1
[illegible]C Malinois – Courtrai Sp.	7-0
Patro Eisden – Un. Namur	1-1
Beeringen FC – Charleroi SC	3-3

DIVISION III — SERIE A

SV Waregem – Boom FC	1-3
Tub. Borgern. – FC Renaii	0-1
VV Overpelt – SK Roulers	ausgefallen
Lyra – Willebroek SV	2-4
[illegible] Eeklo – Waeslandia B.	2-0
Wezel Sport – US Tournai	4-2
[illegible]v Zottegem – Kontich FC	ausgefallen
[illegible] Gand – RC Malines	1-3

DIVISION III — SERIE B

[illegible] Tongrns – UBS Auvelais	4-0
[illegible]C Seraing – Jeunesse Arlon	1-0
Fleron FC – FC Montegnee	1-1
CS Brainois – Uccle Sport	ausgefallen
Aarschot Sp. – Racing CB	ausgefallen
ES Jambes – Crossing Mol.	0-6
AEC Mons – RC Tirlemont	ausgefallen
Dar. Louvain – La Louviere	ausgefallen

DIVISION II PROV. D

Gemmenich – Weismes	1-2
Aubel – All. Welkenraedt	6-1
Battice – Spa	ausgefallen
Faymonville – Malmundaria	1-1
Raeren – Ovifat	ausgefallen
Elsenborn – Pepinster	2-1
Trois-Ponts – Stavelot	ausgefallen
Sourbrodt – Andrimont	ausgefallen

Spa	22	19	1	2	91	17	40
Aubel	21	18	2	1	94	28	37
Battice	20	16	2	2	62	23	34
Malmundaria	22	12	6	4	61	31	28
Faymonville	19	11	4	4	43	25	26
Stavelot	20	12	6	2	61	42	26
Ovifat	18	7	4	7	32	26	21
Trois-Ponts	20	6	7	7	39	50	19
Andrimont	20	7	11	2	30	43	16
Raeren	19	7	9	3	43	52	17
Sourbrodt	19	5	10	4	25	43	14
Elsenborn	23	5	14	4	37	73	14
Weismes	19	5	12	2	23	39	12
All. Welkenraedt	22	3	16	3	29	94	9
Pepinster	21	3	16	2	33	62	8
Gemmenich	21	2	18	1	27	82	5

DIVISION III PROVINCIALE F

Xhoffraix – Emmels	2-1
Theux – Lontzen	4-3
Ster – Weywertz	ausgefallen
St. Vith – Juslenville	ausgefallen
Goé – Rocherath	ausgefallen
Baelen – Recht	5-2
Bütgenbach – FC Sart	ausgefallen

Weywertz	20	17	[illegible]	3	75	18	37
Juslenville	20	15	[illegible]	1	71	31	31
Bütgenbach	19	13	[illegible]	3	61	25	29
Baelen	21	13	[illegible]	2	50	32	28
Goé	20	13	[illegible]	0	57	39	26
Ster FC	19	10	[illegible]	3	49	40	23
Sart	21	10	[illegible]	3	67	49	23
Theux	21	9	[illegible]	5	69	45	23
St. Vith	18	9	[illegible]	2	50	36	20
Emmels	20	9	9	2	43	42	20
Xhoffraix	21	7	12	2	59	54	16
Lontzen	22	5	15	2	48	61	12
Rocherath	19	5	14	0	34	65	10
Recht	20	2	18	0	21	97	4
Kettenis	21	0	21	0	10	130	0

Res. Prov. K.

Recht – Rocherath	0-11

ENGLAND

DIVISION I

Arsenal – West Bromwich	0-1
Aston Villa – Blackburn	1-0
Bolton – Manchester C.	0-2
Burnley – Birmingham	7-1
Chelsea – West Ham	0-1
Ipswich – Everton	4-2
Leicester – Fulham	4-1
Manchester U. – Cardiff	3-0
Nott. Forest – Blackpool	3-4
Sheff. Wed. – Sheff. Utd.	1-2
Wolves – Spurs	3-1

DIVISION II

Charlton – Bury	1-0
Huddersfield – Middlesbrough	0-0
L. Orient – Bristol R.	2-3
Liverpool – Brighton	3-1
Plymouth – Walsall	2-1
Preston – Derby	1-0
Southampton – Luton	3-0
Stoke – Leeds	2-1
Sunderland – Norwich	2-0

DEUTSCHLAND

WEST

TSV Marl-Huels – Schwarw. Essen	3-3
Fort. Düsseldorf – Vikt. Köln	4-0
SC Preussen M. – Düsburger SPV	2-0
Alem. Aachen – Hamborn	7-1

NORD

VFB Oldenburg – VFV Hildesheim	0-6
VFL Osnabrück – FC St. Pauli	4-4
Holstein Kiel – Altona 93	7-2
Concordia Hamb. – Bergedorf 85	1-3
Hannover 96 – Bremer SV	4-4
Eintr. Norhorn – Bremerhaven 93	2-1

SÜD

VFR Mannheim – Eintr. Frankfurt	1-1
VFB Stuttgart – FC Nurenberg	1-2
FC Bay. München – FC Schweinf.05	2-0
FSV Frankfurt – Kickers Offenbach	1-0
FC Bayern Hof – SSV Reutlingen	0-2
SPVG Fuerth – München 1860	2-2
BG Augsburg – SV Waldhof	3-0
Karlsruher SC – Schwaben Augsb.	6-0

SÜD WEST

Tura Ludwigsh. – Phoen. Ludwigsh.	4-3
Borussia Neunkirchen – SPF Saarbr.	11-0
1 FC Saarbr. – Saar 05 Saarbr.	2-1
FK Pirmasens – VFR Kaiserslautern	7-1
1 FC Kaisersl. – Eintr. Trier	7-0
Wormatia Worms – Eintr. Kreuzn.	4-1
BSC Oppau – Ludwigsh. SC	1-1
FSV Mainz 05 – TUS Neuendorf	5-1

BERLIN

Berlin SV 92 – Tasmania 1900	0-3
BFC Suedring – Hertha BSC	0-2
Union 06 – Tennis Borussia	0-3
Viktoria 89 – Spandauer SV	1-5
Hertha Zehlendorf – Wacker 04	3-1

Bunte Chronik aus aller Welt

— ORAN. In den Yacht-Club von Oran drangen drei Einbrecher ein, die Wäsche und Geld stahlen, den Wächter durch mehrere Flintenschüsse verletzten und dann in dem Segelboot des Präsidenten das Weite suchten. Aber mit der Seemannskunst der Einbrecher war es wohl nicht weit her, denn das Boot kenterte zwischen Oran und dem benachbarten Hafen Mostaganem. Nur einer der Schiffbrüchigen wurde von einem vorbeifahrenden Frachter gerettet.

— COLDPORT (Pennsylvania). Bei einem Brand, der in einem Hause in Coldport nach einer Explosion ausbrach, sind eine Mutter und vier ihrer fünf Kinder ums Leben gekommen.

— DETROIT (Michigan). Obwohl die berühmte Akrobaten-Truppe der Wallenda zwei ihrer Mitglieder durch einen tragischen Sturz aus 15 m Höhe verloren hatte, bestand der Führer der Truppe, Hermann Wallenda darauf, zwei Tage später wieder aufzutreten. Sein Sohn Günther stieg wie üblich mit ihm aufs Seil. Ein dritter Seiltänzer war im Flugzeug nach Detroit gekommen, um die Truppe zu verstärken.

— WASHINGTON. Nach den jüngsten Statistiken ist das Durchschnittsalter der männlichen Eheschließungen in den Vereinigten Staaten 22 Jahre und acht Monate. Das der weiblichen Ehekandidaten ist noch jugendlicher: 20 Jahre und 3 Monate.

— LONDON. Graf Snowdon, der Gatte der Prinzessin Margaret, hat seinen Dienst in der Redaktion des "Sunday Times" angetreten, der er seit dem 1. Februar als künstlerischer Beirat angehört. "Tony" wurde bei seiner Ankunft von einer Gruppe von Schaulustigen begeistert begrüßt.

— NEW YORK. Auf dem internationalen Flugplatz von New York wurde ein halberfrorener 17jähriger Brasilianer im Gepäckraum eines Flugzeuges der Luftfahrtgesellschaft "Varig" aufgefunden. Der in der aus Rio de Janeiro kommenden Maschine entdeckte Brasilianer war nur mit einer Hose und einem Hemd bekleidet. Als man ihn fand, konnte er nicht mehr gehen, da seine Beine vor Kälte starr waren. Sofort in die Sanitätsstation des Flughafens transportiert, "taute" er bald in jeder Beziehung auf. Er erklärte frei heraus, er sei nach den USA gekommen, um sich freiwillig zu den Fallschirmjägern zu melden. Außerdem sei es immer sein stiller Wunsch gewesen, Englisch zu lernen und Amerikaner zu werden.

Es ist bereits das zweite Mal, daß er versucht, auf seine Weise nach den USA zu reisen. Das erste Mal hatte er leider großes Pech gehabt: Er irrte sich im Flugzeug und statt den heiß ersehnten amerikanischen Boden zu betreten, mußte er seinen Fuß auf glühende afrikanische Erde setzen, denn er hatte versehentlich eine Maschine nach Dakar bestiegen. — Doch auch bei diesem zweiten Versuch hat er nicht mehr Glück gehabt, denn er mußte sofort ein anderes Flugzeug besteigen, das ihn wieder nach Rio zurückbrachte. Diesmal allerdings nicht im Gepäckraum.

— LILLE. In Lille erschien die vierzehnjährige Yvonne B. in einer Buchhandlung, deren Inhaberin sie kannte, und bat um Obhut, da sie nicht in ihre Wohnung hineinkonnte. Als die Besitzerin zustimmte, wurde sie plötzlich von der Jugendlichen überfallen, die sie zu erwürgen drohte, wenn sie ihr kein Geld gäbe, um ins Kino zu gehen. Die Buchhändlerin fing an zu schreien und das Mädchen wurde verhaftet.

— WIEN. Die tiefstgehende Erdölbohrung, die bisher in Oesterreich unternommen wurde fand in der Nähe von Wien statt, wo ein 4.474 m tiefes Bohrloch bewirkt wurde, um ein tiefliegendes Erdöllager zu erschließen. Die Bohrung fand auf dem Gelände der berühmten Schlacht von Wagram statt, wo Napoleon im Jahre 1809 einen seiner glänzendsten Siege errang.

— BARCELONA. Wieviele verliebte junge Männer schwören ihren Angebeteten: "Ich liebe dich, ich würde für dich durchs Feuer gehen!" Weder die Bräute noch die jungen Männer nehmen den zweiten Teil des Schwures sehr ernst. Anders ein junger Spanier aus Barcelona. Es kränkte ihn, als seine Braut bei seinem Liebesfeuerschwur nur mitleidig lächelte. Um ihr zu beweisen, wie ernst ihm sein Gelöbnis sei, steckte er das Haus der Braut in Brand und rettete sie und ihre Familie. Dabei erlitt er schwere Brandwunden.

— WIEN. Der traditionelle Wiener Opernball, Höhepunkt der alljährlichen Faschingssaison, ist abgesagt worden. Das glanzvolle Fest ist an der Weigerung der Bühnenarbeiter gescheitert, die notwendigen Ueberstunden für den Umbau der Oper zu leisten. Die Arbeiter wollen damit ihren Lohnforderungen und ihrem Drängen nach einer Verkürzung der Arbeitszeit Nachdruck verleihen.

Der österreichische Kultusminister Drimmel, der das Ausfallen des Opernballs bekanntgab, hat bereits Anweisung gegeben, ein Schichtsystem auszuarbeiten, das den Arbeitern eine 45-Stunden-Woche garantiert und gleichzeitig sicherstellt, daß der "künstlerische Standard" der Staatstheater erhalten bleibt. Wie aus unterrichteten Kreisen verlautete ist es wahrscheinlich, daß die Oper künftig mindestens einmal wöchentlich geschlossen bleibt

Die Veranstalter des Opernballs, vor allem die unermüdliche "Seele" der Veranstaltung, Gräfin Christl Schönfeld, haben jedoch noch nicht ganz aufgegeben.

Manneken Twist ?

Anhänger des Twist Königs, Vince Taylor haben nachts dem Manneken-Pis in Brüssel ("ältester Bürger der Hauptstadt") ein Lederkostüm angezogen, wie es Taylor trägt. Um den Hals wurde ihm die unerläßliche Fahrradkette gehängt. Wird dieses neue Kostüm in die berühmte Garderobe-Kollektion von M-P. eingehen?

Man versucht zur Zeit, die wegen des Balls nach Wien kommenden Gäste wenigstens durch einen repräsentativen Ball im Schloß Schönbrunn zu entschädigen. Andere Bemühungen zielen darauf ab, durch freiwillige Helfer den Opernball doch noch zu ermöglichen. Nach österreichischen Pressemeldungen hat Opernchef Herbert von Karajan erklärt, erwerde zurücktreten, falls nicht in absehbarer Zeit eine Einigung über den Opernbetrieb erreicht werde. Er müsse wieder arbeiten und proben können.

In einem zornigen Leitartikel machte sich die "Oesterreichische Neue Tageszeitung" Luft. Das Blatt meinte: "Der Opernball ist nicht irgendeine Faschingsveranstaltung. Er ist ein Nobelfest von besonderem geistigen Zuschnitt. Er ist bereits ein Wahrzeichen von Wien geworden. Er gehört zur geistig-kulturellen Physiognomie unserer Stadt als eine Blüte ihrer Lebenskunst. Feste mit Noblesse zu feiern. Er ist ein Lächeln in ihrem Gesicht. Dieses Lächeln hat die Faust im Nacken brutal weggewischt. Wien hat zum Lächeln keinen Grund. . ."

— GARMISCH - PARTENKIRCHEN. Die bayerische Landpolizei will ab sofort gegen alle rücksichtslosen Skifahrer ebenso wie gegen Verkehrssünder gebührenpflichtige Verwarnungen verhängen und Strafanzeigen erstatten. Auf den Pisten der bayerischen Alpen wird eine "Ski-Polizei" dieselben Funktionen ausüben wie die Verkehrspolizei auf den Straßen.

Das bayerische Polizeipräsidium in München teilte dazu mit, daß die Anweisung zur polizeilichen Ueberwachung der Ski-Pisten wegen des immer gefährlicher werdenden Betriebes auf den großen Abfahrten der bayerischen Winterkurorte notwendig geworden ist. Durch die polizeilichen Maßnahmen soll die Zahl der schweren Ski-Unfälle, die meist durch rücksichtslose "Pistenraser" verursacht werden, vermindert werden.

— CHICAGO. Ein kleiner Flugzeugträger der amerikanischen Reserveflotte, der bisher in Charleston "eingemottet" lag, ist auf einer Versteigerung überschüssigen Militärmaterials für 130.000 Dollar an eine italienische Firma verkauft worden, die das Schiff nach entsprechendem Umbau vor San Remo an der Riviera-Küste als schwimmendes Hotel vor Anker legen will. Im Jahre 1945 ursprünglich als Landungsfahrzeug gebaut, war das 100 m lange Schiff 1951 versuchsweise zu einem kleinen Flugzeugträger umgebaut worden, der jedoch niemals in den aktiven Einsatz kam. Sein tatsächlicher Wert wird auf etwa zwei Millionen Dollar geschätzt.

— YORK. An die Wettleidenschaft wendet sich eine neue amerikanische Erfindung, die jetzt in Europa Einzug gehalten hat. In York wurde die erste Kinovorstellung veranstaltet, die es den Zuschauern ermöglicht, einem Pferderennen beizuwohnen und dabei, wie beim richtigen Turf, zu wetten.

Jeder Zuschauer konnte beim Eintritt vier Wettbilletts kaufen, die einen Schilling kosteten. Den Gewinnern wurde das Zehnfache ausgezahlt.

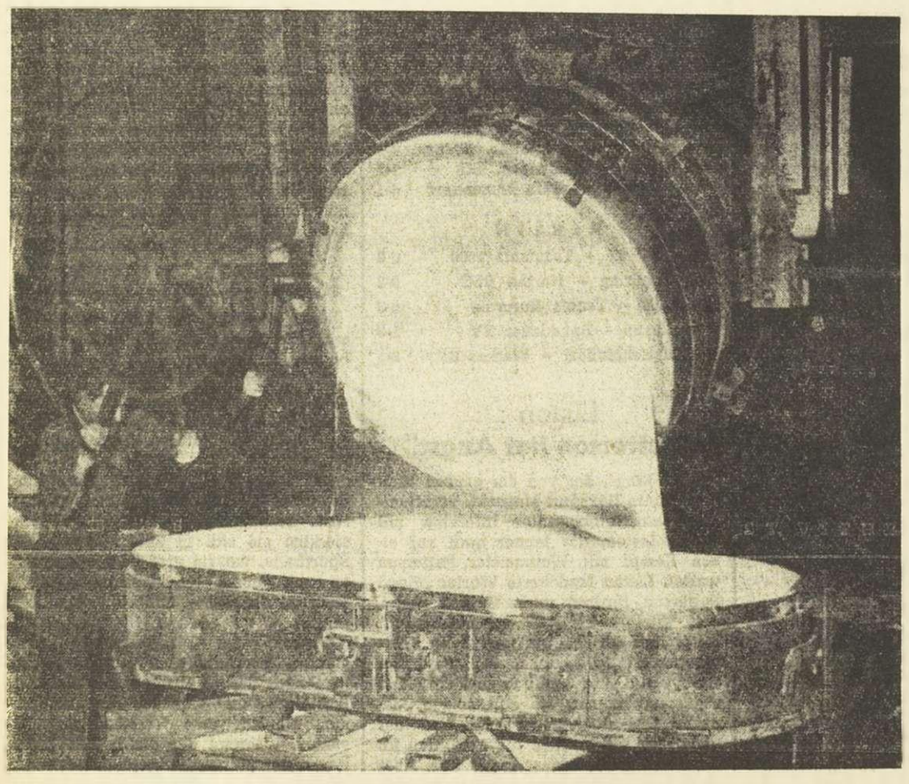
Die neue Einrichtung scheint einen großen Erfolg gehabt zu haben, und die Veranstalter haben die Absicht, Rennfilme auch in anderen Städten vorzuführen, selbst in denen, die wie Derby und Liverpool durch Pferderennen berühmt sind.

— SALISBURY. Vor dem Untersuchungsrichter von Salisbury (Rhodesien) erschien ein afrikanischer Bauer namens Minezhi, der einen jungen Hirten, namens Tobias, getötet hatte, nachdem die beiden in Streit geraten waren.

Minezhi erzählte, daß er dem toten Tobias zuerst den Hals abgeschnitten habe. Dann habe er ihm das Herz herausgenommen. Weiter habe er ihm die Nase, die Ohren, die Finger und die Zehen abgetrennt. Dann zog er ihm die Haut ab und zerstückelte ihn.

Einen Teil der Ueberreste verstreute er im Urwald. Den Rest steckte er in einen Sack, den er anderen Hirten gab, indem er ihnen erlaubte, den Inhalt zu essen oder zu verkaufen.

— MUENCHEN. In seinem Holzhaus verbrannte in Bernau (Landkreis Rosenheim) ein 55-jähriger Maler. Wie das Landpolizei-Präsidium in München mitteilte, wurde die verkohlte Leiche auf einem Stuhl vor dem Ofen von Feuerwehrleuten aufgefunden. Die Ursache des Brandes ist bisher nicht bekannt. Das Feuer war erst bemerkt worden, als das Haus bereits in Flammen stand.



Eine Scheibe ensteht

Eine Fabrik in Mainz hat die größte Fensterscheibe der Welt hergestellt. Hier läuft das flüssige Glas in die 2,15 m lange und 45 cm hohe Form.

FAHRT DURCH DEN NEBLIGEN WINTERMORGEN
(Aufnahme: Dr. Wolff & Tritschler)

Das wird eine herrliche Überraschung geben

Der Realist / Skizze von Ralph Schneider

Stellen Sie sich vor, ich habe geheiratet, sogar heimlich geheiratet, weil es niemand erfahren sollte, abgesehen von einigen Vertrauten. Wissen Sie, ich mag dieses Theater nicht, das dann veranstaltet wird; denn meine Hochzeit ist kein Weltereignis, schließlich heiße ich ja nicht Rainer, besitze weder Schloß noch Luxusjacht und heirate auch keine millionenschwere Filmdiva, sondern eine schlichte Büroangestellte namens Constanze.

Ich habe mir für ein paar Tage Urlaub genommen. Gleich nach der Trauung sind wir für kurze Zeit hinausgefahren in die Berge, haben zauberhafte Stunden verlebt und sind dann zurückgekehrt in unseren Alltag.

Und nun sitze ich schon wieder in der Straßenbahn, zehn Minuten vor halb acht, wie immer. Es hat sich nichts geändert. Oder doch? Ich bin ja so gespannt, was die Kollegen sagen werden, wenn sie plötzlich den Ring an meiner rechten Hand entdecken. Ob sie es gleich bemerken? Oder ob es überhaupt nicht auffällt? Aber diesen vor Frische blitzenden Ehering kann doch unmöglich einer übersehen, er müßte denn mit Blindheit geschlagen sein!

Ja, das wird eine herrliche Ueberraschung geben, und wie mag sich erst der Chef dazu stellen, unser Chef, dieser eingefleischte Junggeselle? Auf seinen Kommentar bin ich ja am meisten neugierig.

Nun, es kommt, wie es kommen muß: mein Ring wird sofort entdeckt, ein großes Hallo bricht los. Vielleicht haben die Burschen schon so etwas geahnt. Händeschütteln, Glückwünsche, Hänseleien, einem frischgebackenen Ehemann wird nichts erspart. — Da läßt mich der Chef rufen.

Er begrüßt mich heute besonders freundlich, wie es ja üblich ist, wenn ein Urlauber seine Arbeit wieder aufnimmt. Und dann setzen wir uns hin und besprechen eine dringende Angelegenheit, aber ich bin mit meinen Gedanken nicht bei der Sache.

Ob er den Ring tatsächlich nicht sieht? Oder ob er nur so tut? Ich bin unsicher. Vorsichtig bewege ich meine rechte Hand immer mehr zu ihm hinüber, es muß ja klappen. Doch nichts läßt darauf schließen, daß er den Ring endlich entdeckt hat. Langsam schiebe ich meine Hand genau in seinen Gesichtswinkel. Da, jetzt lächelt er, ein rätselhaftes Lächeln. Ist es Wohlwollen, ist es Ironie?

Er schaut sekundenlang starr auf meinen blitzenden Ring, blickt mir plötzlich in die Augen und fragt ganz trocken:

„Na, lieber Freund, sind Sie auch unter die Buntmetall-Sammler gegangen?"

Wie dunkel es in diesem Café war

Erzählung von Hans Robert

Die Band spielte meist Südamerikanisches oder Negerrhythmen. Sie spielte in einem Café an der Promenadestraße der großen Kurstadt. In den Läden der Straße waren die Schönheit und der Luxus der Alten und Neuen Welt ausgebreitet. — Er fand nichts so herrlich, so verlockend, als diese Dinge zu betrachten. Seine Augen tranken all dies... Onyx, Brillanten, Türkise, Mondsteine, Pelze, Seide, Teppichgärten, durchscheinendes Porzellan, Bambusarbeiten, Nylonträume, Lippenstifte, gotische Sessel. Er verstand es nicht, seine Augen tranken es nur in den kurzen Minuten, da er nicht das Tamburin oder die Urwaldtrommel im Café schlagen mußte.

Am liebsten spielte er das Tamburin. Er stand dann vorn rechts auf dem gedämpft erleuchteten Podium. Nach den ersten scharfen Takten begann er leicht zu tänzeln, sich in den Hüften zu wiegen, den Oberkörper hin und her zu neigen, träumend und abwesend rundum in den magischen Raum zu blicken, wo irgendein Publikum, das er nicht kannte, die Band hinreißend fand und ihn — ihn vielleicht elegant, sympathisch, spielerisch. — Seit einer Woche war er in diesem Cafe. Er war schon manchen Leuten aufgefallen. „Dieser Mensch da mit dem Tamburin", hatte eine junge Frau zu ihrem sehr blonden Mann gesagt, „ist ein negroider Typ." „Aber er ist doch ganz hell." „Das macht nichts. Sieh nur das Haar, die Augen, die Lippen. Er muß von Negern abstammen. Ich finde ihn wunderbar." „So", sagte ihr Mann trocken und dann: „Ober, zahlen!" — Auch anderen war das Negerhafte an ihm aufgefallen. Er wußte das natürlich nicht. Keiner sprach mit ihm darüber. Aber in den Staaten hatte einmal jemand so etwas wie Nigger gesagt, und dabei war das oben in Neuengland. Nun — jener war schnell zu Boden gegangen. Denn obgleich er schlank und eher zierlich schien, saß in seinen Armen mehr drin, als zum Schlagen des Tamburins nötig war. Mochte da immerhin vor Generationen ein Neger gewesen sein. Er wußte nichts davon. Was hatte er mit den Dunkelheiten der Neger zu tun? Er wollte nur etwas wissen von hellem Licht, von hellen, prachtvollen Ladenstraßen, von hellen Frauen mit rosigem Lächeln.

Wie dunkel es in diesem Café war. Zwischen dicken, wie assyrisch anmutenden Säulen hockten die Gäste. Nur ihre Gesichter waren in den tiefen Schatten des Hintergrundes zu sehen wie bleiche, flache Teller, die man auf tiefgebeizte Eichenborde stellt. Erst weit weg schimmerte der waagerechte Strich der markisenbeschatteten Fenster, die den Riesenraum mit der Straße verband. — Er stand und tänzelte und spielte das Tamburin. Zum erstenmal erklang in dem magischen, menschenerfüllten Cafe ein Negersong, den sie bisher nur in einem nüchternen Zimmer geübt hatten. Das war ein Song, so heiß, wie es kaum einen gab. Er spielte das Tamburin und tänzelte mehr als sonst. Er erlebte die Musik. Sein Oberkörper schwang hin und her, seine Augen sahen die vielen bleichen, flachen Teller von Menschengesichtern.

Plötzlich sah er ganz nahe vor sich, dort unmittelbar neben der Tanzfläche, ein dunkles Gesicht — nicht bleich und flach. Es schien ihm ganz dunkel und ganz tief. In dem schwarzen Antlitz bemerkte er als einziges Weiß das Weiß der Augen und hin und wieder den scharfen Strich der Zigarette, die sie zu ihrem schwellenden Lippen führte. Und er sah, daß ihre Augen traurig waren, daß ihr dunkles Gesicht schön, ihre Haut wie schwarzer Samt mit eingewebten Goldfäden und ihr Körper schlank war. Sie trug ein buntes Seidenkleid — und er schlug sein Tamburin, dessen Rasseln ihn seltsam durchrieselte. Die Musik floß in seinen Leib wie Wein. Seine Augen wanderten nicht mehr. Sie hafteten an dem Gesicht, durch das sich ab und zu der weiße, immer kürzer werdende Strich der Zigarette zog. Dann war die Zigarette erloschen.

Die Negerin erhob sich und ging. Der heiße Song war noch nicht zu Ende. Er aber schlug nicht mehr sein Tamburin. Er hob beide Hände, in der einen das Tamburin, hoch empor, starrte auf den verlassenen Platz und ließ dann die Arme wie ermüdet sinken. Er sprang vom Podium herab, drängte sich durch das Lokal und verließ es durch die gleiche Tür, in der die dunkle Frau verschwunden war. Hinter ihm verklangen die letzten Takte ohne Tamburin. Man hat ihn hier nie wiedergesehen.

Wütend hängte er den Hörer ein

Freiheit, die ich meine / Erzählung von Hilde Stein von Zobelitz

Sie saßen beim Nachmittagskaffee zusammen auf der Terrasse des kleinen Lokals, in dem sie sich nun schon seit einem Jahr täglich trafen. Seit einem Jahr täglich. Helga liebte ihren Dieter wie nur eh und je und sie wußte, daß auch er innig an ihr hing. Bloß bis zu einer Ehe hatte es noch immer nicht gereicht. Selbst wenn sie ihre Verdienste zusammenlegen würden. Jeder wohnte in einem möblierten Zimmer, und eine eigene, noch so kleine Wohnung zu kaufen war bei den Preisen völlig ausgeschlossen, meinte er wenigstens. So ging das Leben mit seinen hastigen Verabredungen und ständigen abendlichen Trennungen eben weiter. Es war nicht schön. Und das Schlimmste war, daß Helga spürte, Dieter wurde nervös, gereizt, müde. Auch jetzt hatte er wieder die Augen geschlossen und döste vor sich hin. Sollte die schöne Zeit mit ihm wirklich ihr Ende erreicht haben? Sie erschrak.

„Dieter", stammelte sie und griff nach seiner Hand.

„Was ist denn? Laß einen doch mal ein bißchen ausruhen...!" Er öffnete die Lider und rührte in seiner Tasse.

„Bist du müde, Liebling?"

„Nein — ich hänge nur meinen Gedanken nach. Das darf ich doch wohl?"

Helga lächelte etwas traurig. „Natürlich, mein Schatz. Aber bisher habe ich doch an allen deinen Gedanken teilnehmen dürfen. Willst du mir nicht sagen..."

Er zog seine Hand mit einem Ruck fort. „Das ist es ja eben ...", stieß er hervor. „Immer hast du meine Gedanken mitgedacht. Immer wolltest du an allem teilhaben! Nie hast du mich allein gelassen!"

Helga war erschreckt zurückgefahren. „Aber Dieter, ich meinte es doch nicht so! Es war doch nur liebevolles Interesse..."

Erregt hatte Dieter den Löffel auf die Untertasse geworfen. „Liebevolles Interesse! Ja, ja, ich weiß. Seit Monaten verfolgt mich dieser Ausdruck. Seit Wochen versuche ich dir klarzumachen, daß ich mich auf mich selbst besinnen muß, daß es so nicht weiter geht. Daß ich meine Freiheit brauche. Aber du..."

„Moment mal, mein Junge", Helga hob energisch den Kopf. „Wer war es denn, der mit allen Wünschen und Klagen zu mir kam? Wer verlangte denn ständiges Interesse, selbst für Dinge, von denen ich nichts verstand. Wer wollte denn jede Stunde des Tages mit mir besprechen? Wer hat denn dieses Cafe vorgeschlagen und die ‚Stunde der Aussprache'? Wer hat denn das Wort geprägt? Du, nur du. Glaubst du nicht, daß auch ich manchmal gern meine eigene Freiheit hätte?"

Dieter sah sie verblüfft an. „Also auch du...?"

Helga nickte energisch. „Natürlich — auch ich. Und ich finde, es wird wirklich Zeit, daß wir beide vernünftig werden. Wir haben uns zu sehr eingekapselt. Schließlich sind wir ja freie Menschen, nur durch die Pflicht unserer Herzen gebunden. Wir werden auch weiterhin Freundschaft halten, selbst wenn wir uns weniger sehen."

„Weniger?"

„Natürlich, denn daran liegt es ja wahrscheinlich... Paß mal auf — was hältst du davon, wenn wir jetzt mal acht Tage nichts voneinander hören würden? Weder treffen noch telefonieren. Jeder für sich, für seine Freiheit leben? Ist das nicht ein guter Gedanke?"

„Acht Tage? Ist das nicht ein bißchen viel?"

„Aber wieso? Die gehen schnell vorbei. Kino, Freunde sehen... Mal — wie sagtest du vorhin? ‚Sich auf sich selbst besinnen!' Na...?"

Dieter nickte. „Du hast recht. Ich bin einverstanden und du bist die vernünftigste Frau auf der Welt!"

*

Fröhlich pfeifend war der junge Mann an diesem Nachmittag seiner Arbeit nachgegangen, hatte sich am Abend in ein Kino gesetzt und sich — gelangweilt. Seine Freunde hatten alle ihre Mädchen mit sich, er war allein. Eine neue Bekanntschaft machen? Ach, wozu... langweilig, langweilig. Was mochte wohl Helga heute tun? Sie war verflixt schnell mit dem Vorschlag bei der Hand gewesen! Hatte sie etwas vor? Quatsch — das ging ihn nichts an. Acht Tage war er frei. Frei...!

Am nächsten Abend aber hatte er diese Freiheit leid. Er kaufte sich eine Telefonmarke. „Fräulein Helga?" — „...ist nicht da..." Wütend hängte er den Hörer ein. Was mochte sie treiben? Mit einem raschen Entschluß fuhr er zu ihrer Wohnung. Die Vermieterin lächelte, als sie ihn sah. Nein, die liebe Helga war ausgegangen. Wohin? Ja, wie sollte sie das wissen!

Dieter war außer sich. Er verbrachte eine schlaflose Nacht und am anderen Mittag stand er vor der Tür des Geschäftes, in dem Helga arbeitete. Als er sie zur Mittagspause herauskommen sah, hübsch und nett angezogen, vergnügt mit ihren Freundinnen lachend, stürzte er auf sie zu. „Wo warst du gestern abend?"

Das junge Mädchen zog die Augenbrauen hoch, aber ein Schalk saß ihr in den Winkeln. „Ich —? Sind denn die acht Tage schon um? Mein Gott, wie schnell die Zeit vergeht!"

Er hatte sie am Handgelenk gepackt. „Komm, in unser Café, Helga. Wir wollen besprechen, wann wir heiraten. Sooo geht das nicht weiter!"

Sie lachte. „Gemacht, mein Liebling. Und — unter uns — gestern war ich im Bett. Bloß Frau Werner durfte es nicht sagen..."

Die Geschichte von der Donna Bianca

Ferrinis kluge Idee / Von Karl Quosig

Als sich Ferrini, einstmals ein beliebter Schriftsteller in Rom, eines Tages auf dem Wege zu seinem Stammlokal befand, wurde er von einem so heftigen Regen überrascht, daß er, zumal er keinen Schirm bei sich hatte, in einen Hauseingang flüchten mußte. Hier stand er nun, sorgenvoll den grauverhangenen Himmel betrachtend und überlegte, wie er trocken in sein Cafe kommen könnte.

Da schritt ein älterer, gutaussehender Herr mit einem großen Regenschirm vorüber. Blitzschnell war Ferrini an seiner Seite, hakte ihn vertraulich unter und sagte:

„Wie freue ich mich, Sie endlich wiederzusehen. Seit Tagen suche ich Sie schon, um mit Ihnen über Bianca zu sprechen. Eine merkwürdige Geschichte mit der Bianca. Ich werde Sie Ihnen erzählen."

Und immerfort auf seinen Begleiter einsprechend, lenkte er ihn unauffällig dahin, wohin er selbst wollte. Als sie endlich vor dem Lokal standen, blickte Ferrini seinen Begleiter betroffen an und sagte dann:

„Mein Gott, Sie sind es ja gar nicht! — Verzeihen Sie, bitte! Aber Sie sehen meinem Bekannten wirklich sehr ähnlich."

„Darüber war ich mir sofort klar", sagte der ältere Herr, „aber ..."

„Ich weiß, ich ließ Sie gar nicht zu Worte kommen. Die Verwechslung ist mir wirklich unangenehm. Ich möchte Sie um Verschwiegenheit bitten. Hoffentlich nahm ich Ihre kostbare Zeit nicht zu lange in Anspruch..."

„Seien Sie unbesorgt, mein Herr, ich werde über alles schweigen. — Herzlichen Dank für die nette Geschichte der Donna Bianca. Im übrigen habe ich aus der Begegnung mit Ihnen nur Nutzen gezogen."

„Nutzen gezogen, wieso?"

„Das werden Sie bald erfahren", lächelte der Fremde und verschwand um die nächste Straßenecke, noch ehe Ferrini eine weitere Frage stellen konnte.

Im Cafe rief er seinen Freunden zu:

„Eben habe ich mir einen fremden Herrn zum Begleiter und Schützer geangelt, dem ganz gewiß nicht aufgegangen ist, wozu er mir diente!"

Und lachend erzählte er, wie er trocken hierher gekommen war.

Plötzlich sagte einer seiner Freunde:

„Deine Krawatte ist ja aufgegangen ..."

Ferrini griff erblassend nach seinem Hals. Die Krawattennadel, ein wertvoller Saphir, war fort. Wenig später vermißte er seine Uhr und zu guter Letzt noch seine Börse, in der sich ein ansehnlicher Betrag befand.

Nun war ihm klar, daß er einem geschickten Taschendieb in die Hände geraten war und auch worin der Nutzen bestand, den dieser aus der Begegnung mit ihm gezogen hatte.

Das kranke Bein

Als Wilhelm Grimm an Altersschwäche erkrankt im Bett lag und über Schmerzen im linken Bein klagte, sagte der Arzt zu ihm: „Sie sind ja schon bald 75 Jahre alt. Kein Wunder, daß das linke Bein versagt!" — Bedächtig wiegte Wilhelm Grimm sein Haupt hin und her und sagte: „Das rechte Bein ist doch aber ebenso alt!"

HOFFNUNG

Und dräut der Winter noch so sehr
Mit trotzigen Gebärden,
Und streut er Eis und Schnee umher,
Es muß doch Frühling werden!

Und drängen die Nebel noch so dicht
Sich vor dem Blick der Sonne,
Sie wecket doch mit ihrem Licht
Einmal die Welt zur Wonne

Zum Feierabend

Amtliche Tonjagd im Ruhrgebiet

Gesundheitsgefährdung durch allzuviel Phon
Die "Lärmkarte" von Dortmund

DORTMUND. Hohe Absätze klappern über das Straßenpflaster, Menschenstimmen schallen durch die Straßen, Kraftfahrzeuge brausen dahin, Fabriksirenen heulen auf, Schmiedehämmer dröhnen nieder, Sägen kreischen — Geräusche der Großstadt vereinen sich vielerorts zu einem schwererträglichen Lärmfaktor. Das gilt ganz besonders für die Industriezentren an Rhein und Ruhr. Es ist verständlich, daß man sich dort über die Bekämpfung des Lärms viele Gedanken macht. In Dortmund, der Stadt der Hochöfen und Hüttenwerke, führte diese Sorge zur Aufnahme einer aktiven Lärmbekämpfung durch das Amt für öffentliche Ordnung.

Erstmals wird dort unter Leitung von Stadtdirektor Dr. Hillmann ein ganzes Stadtgebiet durch Schallmessungen systematisch "durchforstet". Eine Lärmkarte ist im Entstehen, die an den verschiedensten Standorten die Phonstärken zur Tages- und Nachtzeit verzeichnet. Man folgt hier den Erfahrungen der Wissenschaftler die allzuviel Lärm für gesundheitsschädlich halten. Das gilt nicht nur für Werte über 90 Phon, die bei ständigem Anhalten zu Gehörschädigungen führen können, sondern das gilt auch bereits bei einem Lärmfaktor von 65 DIN-Phon, der eine Beeinflussung des vegetativen Nervensystems zur Folge haben kann. Schlaflosigkeit Kreislaufstörungen und allgemeine Nervosität können eintreten. Um dieser Gefährdung entgegenzuwirken, will man in Dortmund künftig bei der Planung der Wohnhäuser und Fabriken die Lärmkarte zu Rate ziehen. Darüber hinaus sieht man sie als Grundlage für eine aktive Lärmbekämpfung an.

Tag und Nacht sind die Beamten des Amtes für öffentliche Ordnung mit ihrem Wagen und ihren Geräten so auf einer der wohl bemerkenswertesten Tonjagden unserer Tage. An Verkehrsknotenpunkten, in der Nähe der Hütten-, Hammer- und Walzwerken, aber auch in abgelegeneren Gebieten stellen sie ihr Mikrophon auf und messen die Lautstärke. Oft wird ein Spezial-Tonbandgerät zur unbestechlichen Aufzeichnung der Phonstärke eingeschaltet. Später, im Dienstzimmer, nimmt man dann eine sorgfältige Frequenzanalyse vor. Es ist verblüffend und erschreckend zugleich, im abgeschlossenen Raum jene Geräusche abzuhören, die unterwegs eingefangen wurden und denen der Mensch tagtäglich ausgesetzt ist.

Die lärmende Fröhlichkeit eines Schützenfestes, das Aufheulen der Motoren an einer Straßenkreuzung, das ohrenbetäubende Kreischen der Blitzsägen vor einem der mächtigen Industriewerke verraten einiges von der Gefährdung der Menschen durch den Großstadtlärm. Wo die Phonstärke das Maß des Erträglichen übersteigt, bemüht man sich in Dortmund um Abhilfe, indem man beispielsweise an einzelne Werke, die ihre Nachbarschaft nicht schlafen lassen, herantritt. Oft finden die Beamten sogar offene Ohren. So ließ ein Hüttenwerk beispielsweise in den Wohnhäusern der Nachbarschaft auf seine Kosten Doppelfenster einsetzen, und ein Walzwerk entschloß sich zum Einbau schallschluckender Wände. Selbst vom Lärm umgeben und bedroht haben viele Menschen Verständnis für eine vernünftige Lärmbekämpfung, wenn es mitunter auch nicht leicht ist, eine Lösung des Problems zu finden. Von der Konstruktion der Maschinen bis zu Aenderungen in der Bauweise reicht die Skala der Möglichkeiten einer erfolgversprechenden Reduzierung des Lärms.

Rechnungen für Liebesrosen

NEAPEL. Es nützte dem feurigen Tino aus Neapel wenig, daß er einen vollen Monat hindurch seiner leidenschaftlich verehrten Giuseppina Tag um Tag einen Strauß glutroter Rosen schickte. Denn die Angebetete zog ihm einen wohlhabenden Geschäftsmann vor. Die gedruckte Mitteilung der Verlobung kühlte jäh Tinos Liebe bis zu dem Grade ab, daß er dem Geschäftsmann sämtliche Rechnungen für die Rosensträuße zur "Unkostenerstattung übersandte. Der Blumenheld ging sogar vor Gericht. Es wies ihn lächelnd ab.

Der größte Betrüger aller Zeiten

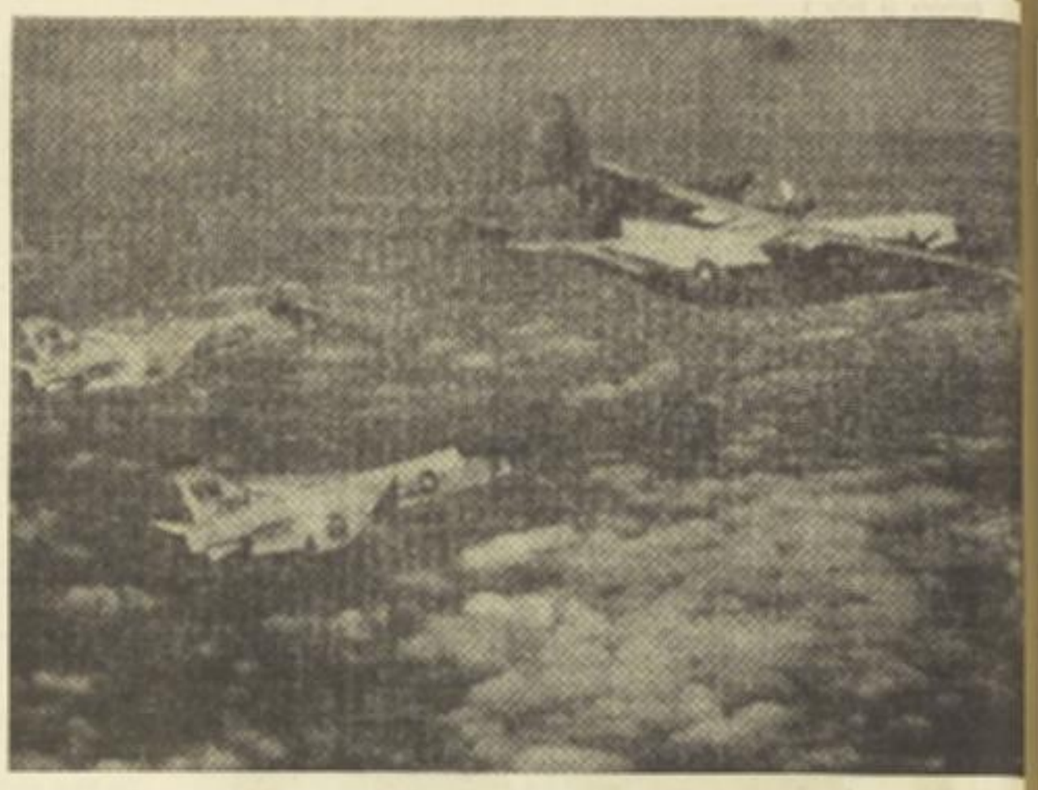
25 Jahre hat er im Gefängnis gesessen
Gibt er seine Laufbahn jetzt auf ?

ISTANBUL. Ungekrönter König aller Gauner und Betrüger ist der Türke Sulun Osman in Istanbul, der soeben ein Jubiläum feiern konnte: Er hat 25 Jahre seines Lebens hinter Schloß und Riegel verbracht. In seinem "Beruf" — er betrieb ihn immerhin neun Jahre — konnte er auf unwahrscheinliche Erfolge zurückblicken. Es glückte ihm nahezu alles. "Kein Wunder" erklärte er selber dazu. "Solange es Menschen mit leeren Köpfen und vollen Brieftaschen gibt, werde ich sie immer übertölpeln." Ebenso verwunderlich ist es, daß die Justiz daran Anstoß nahm und ihn ins Gefängnis steckte.

Jetzt will Sulun Osman mit Gaunereien nichts mehr zu tun haben, aber vielleicht ist das nur ein neuer Trick von ihm. An Einfällen und kuriosen Geschäftspraktiken hat es ihm nie gemangelt. Ausgezeichnet verstand er sich auf die Kunst, das zu verkaufen, was ihm nicht gehörte. Er war darin erstaunlich großzügig. Er verschacherte sogar ganze Bauwerke. Seine unbestrittene Glanzleistung war der Verkauf der Brücke am Goldenen Horn in Istanbul für zehn Millionen DM. Weitere Großobjekte bildeten: zwei byzantinische Feuermeldetürme, das Universitätsgebäude, ja sogar ein kompletter Simplon-Orient-Expreßzug. Viele weitere Gaunereien wie den Verkauf von Straßenbahnwagen und anderen Fahrzeugen, nannte er selber verächtlich "kleine Fische".

Wie meisterlich Sulun Osman seine Gesprächspartner zu überreden verstand, zeigt das Beispiel des Verkaufs der "Uhrzeit" eines öffentlichen Turmes. Ein Tourist, der nach der Turmuhr am Beyazit,Platz seine Armbanduhr stellte, sollte dafür 2,5 Türkenpfund (etwa 13,- f.) zahlen. Darüber entspann sich ein Wortwechsel. Während die beiden noch miteinander stritten, kam ein Komplice, blickte auf die Turmuhr und gab Sulun unaufgefordert 2,5 Pfund. Nun war der Tourist von der Rechtmäßigkeit der Forderung überzeugt. Er lud Osman zu einer Tasse Kaffee ein und kaufte ihm anschließend für die Dauer seines Aufenthaltes die Turmuhrzeit von 1200 [illegible]

Niemand glaubt daran, daß sich Sulun Osman nach solchen leichterrungenen Erfolgen zur Ruhe setzen wird. Mit 50 Jahren ist er noch im besten Gauneralter.



Doppeltes Tanken in der Luft

Während eines 17stündigen Fluges zwischen Kalifornien und Japan flog eine Staffel amerikanischer Jett-D senjäger ohne Unterbrechung in 12.000 m Höhe. Sechsmal mußten sie von Tankflugzeugen mit Brennsto versorgt werden

Kurz und interessant ...

Einen Wildwestfilm nach dem anderen sah sich in Oroville (Kalifornien) der 56jährige Bill Hastings im Fernsehen an. Schließlich hatte er genug davon. Er nahm seine Pistole aus dem Nachtschrank und feuerte sechs Schüsse in den Empfänger. Ein Gericht verurteilte ihn wegen der unerlaubten Heimschießerei zu einer Geldstrafe.

Mit dicken Teppichen au sind sämtliche Klassenzimme neuen Schule in Andrews (Te Der Spaß hat drei Millionen gekostet. Nach Meinung der psychologen macht sich die jedoch bezahlt, weil sich die ler auf den Teppichen behagl fühlen und darum angeblich lernen.

Aerger mit der Gewerkschaft h der New Yorker Saxophonist Galamb. Weil er dem Musikverb nicht angehört, sollte die Tanzkap in der er spielt, eine Summe an Unterstützungskasse der Gewerks zahlen. Sie weigerte sich. Nach gem Kampf wurde ihr Beitrag i erlassen. Attila möchte gern Gew schaftsmitglied werden, aber er d noch nicht, denn er ist erst sie Jahre alt.

Einiges Aufsehen erregt ein weisschild im New Yorker Zoo ße Buchstaben verkünden da "Kinder, die ihren Eltern abha gekommen sind, werden vom sichtspersonal ins Löwenhaus bracht."

Eismeerflüsse gehen bald nach Süden

Sowjetische Projekte sollen Dürrekatastrophe verhüten
Riesige Sperrdämme

HELSINKI. Eine Katastrophe verhindern soll ein Plan der Sowjets. Seit Jahrzehnten sinkt der Wasserspiegel des Kaspischen Meeres in beunruhigender Weise. "Mütterchen" Wolga führt ihm nicht mehr genug Wasser zu. Hier hilft nur eine Radikalmaßnawme: Zwei Flüsse im europäischen Teil der Sowjetunion ,die in das Nördliche Eismeer fließen, sollen nach Süden verlegt werden. Dazu bedarf es ungeheurer Sperrdämme, wie es bisher in der Welt noch nicht gibt. Petschora und Wydschegda heißen die beiden Flüsse, von denen der die beiden Flüsse von denen der eine sein Quellgebiet im Ural hat u. in großem Bogen ins Eismeer mündet während der andere einen der Zuflüsse der Dwina darstellt.

Der geringe Wasserstand der Wolga hat verschiedene Ursachen. Wenige Regenfälle seit der Jahrhundertwende, stärkere Verdunstung und ein wesentlich gesteigerter Wasserverbrauch für industrielle Zwecke u. für künstliche Berieselung haben dazu beigetragen. Allein während der letzten 30 Jahre ist dadurch der Wasserspiegel dieses größten Binnenmeeres um drei Meter gesunken. Eine unvorstellbare Versteppung des südlichen Rußland könnte die Folge sein, wenn nicht rechtzeitig für Abhilfe gesorgt wird.

Der Gedanke, das Kaspische Meer mit dem Wasser nordrussischer Ströme zu füllen, ist nicht neu. Schon vor dem Krieg tauchte er als Phantasieprojekt auf. Doch erst 1950 begannen zwei Ingenieure Pläne auszuarbeiten, die jetzt so weit gediehen sind, daß sich der Ministerrat für die Durchführung des Projekts aussprechen konnte.

Die Vorbereitungen haben bereits begonnen. Allein die Nebenarbeiten nehmen ein riesiges Ausmaß an. Ueber Tausende von Kilometern müssen Straßen zu jenen Baustellen gebaut werden, wo man den beiden Flüssen "Korsetts" anlegen will. Mit einfachen Sperrdämmen ist es nicht getan. Ihre Krone muß höher sein als der Gipfel der Wasserscheide, um die Strömung nach Süden abzulenken. Rund ein Dutzend solcher Riesenwälle sind nötig. Sie werden im Norden der Sowjetunion ein neues Binnenmeer aufstauen, dessen Wasserspiegel 70 Meter höher liegen wird als der des heutigen Petschora-Flusses.

Das gewaltigste Bauvorhaben dürfte der Haüptsperrdamm der Petschora in der Polarregion sein. Dit einer Länge von zwölf Kilometern und einer Höhe von 80 Metern übertrifft er alle anderen Wälle. Man rechnet damit, daß der Wolga auf diese Weise 40 Milliarden Kubikmeter mehr Wasser im Jahre zugeführt werden. In Kaban dicht am Wolgabogen gelegen, fängt ein Kraftwerk die Energie auf und verwandelt sie in Strom. Man erwartet eine Jahresleistung von elf Milliarden Kilowattstunden.

Floridas Seeräuber feiern Auferstehun

Einmal im Jahr hissen Piraten die Totenkopfflagge auf dem Rathaus von Tampa

MIAMI. Bärtige Seeräuber in malerischen Kostümen stürmen am 12. Februar die friedliche Stadt Tampa an der Westküste von Florida. Während das Korsarenschiff "José Casparilla" mit geblähten Segeln in der Hafenbucht liegt, hissen 300 Blibustier auf dem Rathausturm eine einwöchige "Schreckensherrschaft" der narbigen Geselen, die alle von Stevensons "Schatzinsel" stammen könnten.

Einmal im Jahr werden in der Hafenstadt Tampa die Geister der Piraten beschworen, die einst jahrhundertelang an der Westküste Floridas ihr einträgliches Geschäft betrieben. Man wäre nicht in Amerika wenn dieses Ereignis nicht Anlaß für eine rauschende "Show" mit Paraden, Umzügen und Schönheitskonkurrenzen wäre. Schon am Nachmittag nach der Kapitulation startet die große Seeräuberparade. 600.000 Zuschauer reisen im Auto, per Flugzeug und im Pullman-Wagen aus allen Ecken der Vereinigten Staaten an, um die verwegenen Gestalten mit Kopftüchern, Augenklappen und riesigen Entermessern zu bejubeln. Flitterübersäte Seeräuberbräute werfen Bonbons und Kußhände von blumengeschmückten Wagen in die Menge.

Natürlich wählen die finsteren Freibeuter auch einen Piratenkönig und seine Königin. Die höchsten Wellen schlägt der Trubel in Ybor City, dem alten spanischen Viertel Tampas. Endlich wandert alles in einem [illegible] meterlangen Fackelzug zum gro Abschlußfeuerwerk. Nach einer [illegible] che "Besatzungszeit" lichtet die [illegible] se Casparilla" — die einzige [illegible] turgetreue Nachbildung eines Pira schiffes in der Welt — die An Müde vom Feiern segeln die Fl stier davon, während für die 29 Einwohner Tampas wieder der nü terne Alltag anbricht, in dem Pira keinen Platz haben.

Durch ihre verstecken Buchten die Westküste Floridas ein groß ger Schlupfwinkel der menschlic "Haifische". Manche mit Gold Silber beladene Fregatte, die Südamerika auf der Heimfahrt Spanien war, wurde von ihnen kapert. Fing man die Piraten, so w den sie "durch Aufhängen am Ha zum Tode gebracht", wie ein a Seerechtbuch vorschreibt. Tavarier wurde nach dem Leutnant des rüchtigten Piraten Jean la Fitte nannt. Die Erinnerung an anc Korsaren, den schwarzen Cäsar, noch heute in der Bucht am Cae Creek weiter. Dort ragt auch ein sen aus dem Wasser, den man C sars Rock nennt. In ihm ist ein Ei bolzen eingebettet, an dem der sar seine Schiffe festmachte. hafte Schätze sollen noch in verg genen Höhlen vergraben sein fersüchtig bewacht von den Geis der Freibeuter.

ST. V

Die St. Vither Zeitung ersche dienstags, donnerstags und s und Spiel", „Frau und Famili

Nummer 16

RUNDFUNKANSPRAC

Lösung in grei

Der Augenblick ist nar zelheiten veröffentliche was es anbietet. Dann algerische Bevölkerung messen, wie großzügig tiv Frankreichs Absicl rien nützlich zu sein un re und freundschaftlic halten — Kampfansage

PARIS. "Ich hoffe positiv, daß sehr bald die Lösung erreichen, wir für die beste halten (das r die Entkolonialisierung Algerie Dieser Satz, der über der ga Rede General de Gaulles steht, deutlich, daß ein Uebereinkom zwischen Frankreich und der FLN vorsteht, ein Ende setzen soll wahrscheinlich und nahe. Dieser der in einem Moment ausgespro wurde, da die GPRA in Tunis bedeutet zwar nicht, daß das kommen bereits unterzeichnet is doch würde de Gaulle ihn nicht gesprochen haben, wenn er nicl viel wie die Gewißheit haben w daß diese Unterzeichnung sehr erfolgen wird. Für keinen aufm men Beobachter besteht darübe Zweifel.

Attentat gegen Chruschstschow ?

ROM. Das Zentralorgan der k nistischen Partei Italiens, „Unita" det aus Moskau, daß „Gerüchten z die in Moskau unter den wes Korrespondenten im Umlauf sin gen Nikita Chruschtschow in de ten Tagen ein Attentat verübt v sein soll, das aber glücklicherweis schlug".

Das Blatt schreibt weiter: „In d rüchten, um die es sich handelt keine genaue Darstellung des At gegeben. Die Einzelheiten, die werden, beziehen sich auf den dem das Attentat erfolgt sein so wissen Quellen zufolge soll es s Minsk handeln, wohin sich Cr schow vor zwei Wochen begab, u Rede zu halten.

Es soll sich um ein Attentat ner Feuerwaffe handeln.

Von offizieller Seite liegt kei stätigung dieser Gerüchte vor, bürgerlichen Korrespondenten Depeschen an ihre Zeitungen erv

Die Information in der „Uni scheint auf der ersten Seite, un Ueberschrift: „Gerücht in Mosk Chruschtschow soll einem Atten kommen sein".

Thomp

Erkundungsges
Uno-Vorschlag

WASHINGTON. Die dritte Ru Sondierungsgespräche zwischen amerikanischen Moskau-Bo Thompson und dem sowjetisc Benminister Gromyko hat, wie amerikanischen Hauptstadt beto zu keinen neuen Ergebnis führt. Maßgebliche amerikanisch dementierten nachdrücklich Berich denen Thompson am Donners in der Sowjetunion bereits a ten Vorschlag wiederholt habe, den Teilen Berlins eine Abs über die Frage abzuhalten, o wenigstens als vorläufige Lösu dervereinigt werden solle ode